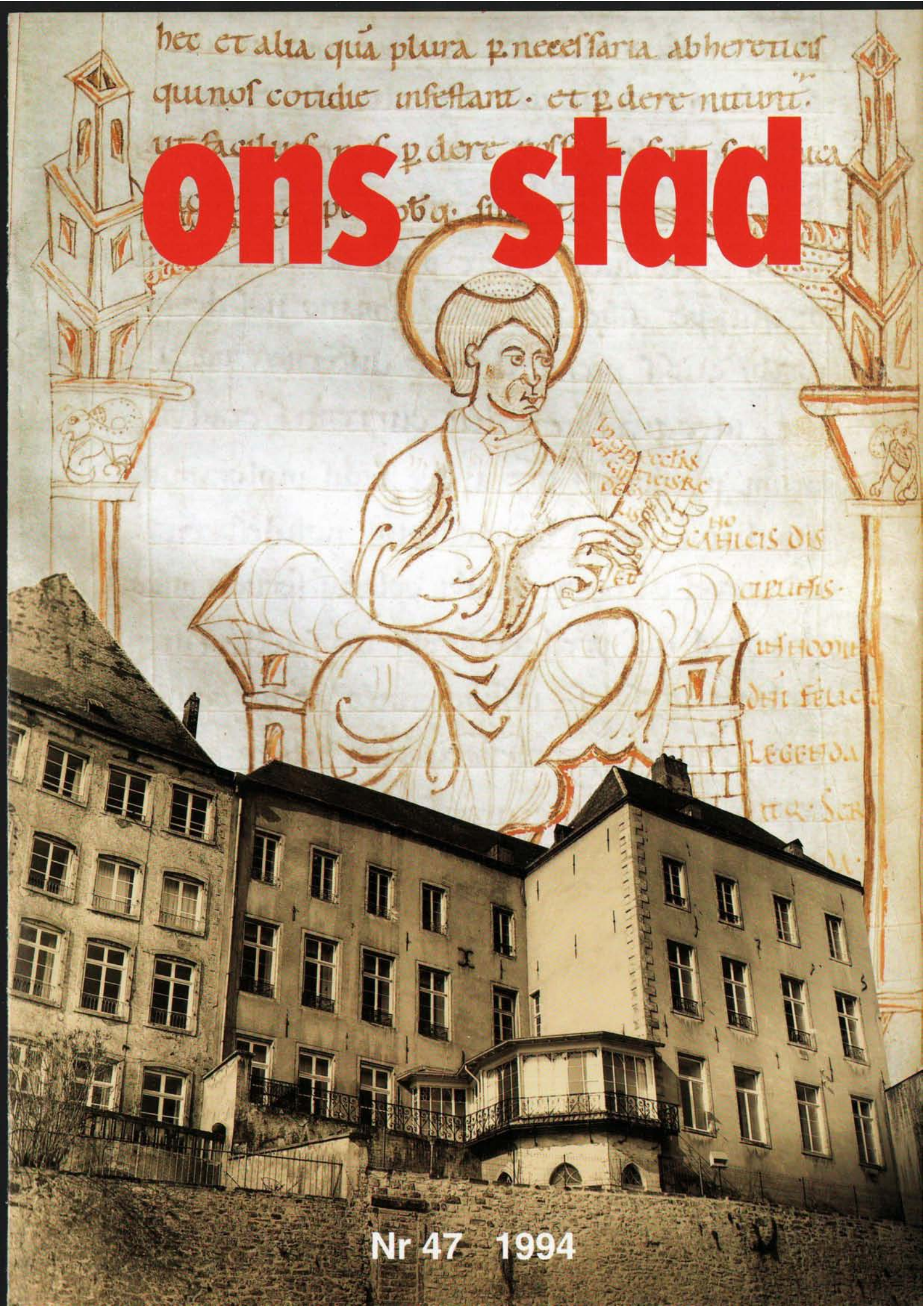


ons stad



Vor dem Kulturjahr

In wenigen Tagen ist es soweit. Dann schreiben wir endlich 1995, jene magische Jahreszahl, die Europa und der Kultur gewidmet ist und die der Welt zeigen soll, daß wir mehr sind als nur ein Bankenzentrum und eine Steueroase mit einem Flughafen, billigem Benzin, Schnaps und Zigaretten und ein bißchen alte Festung und grüne Landschaft um das Ganze herum.

Das Kulturprogramm für die kommenden zwölf Monate in Stadt und Land steht fest – *last minute*-Änderungen vorbehalten –, es wurde am 17. November von den Verantwortlichen im Konservatorium offiziell der Presse vorgestellt und inzwischen in gedruckter Form an sämtliche Haushalte im Lande verschickt. Und es wird auch in dieser *Ons Stad*-Nummer, so weit es unsere Hauptstadt betrifft, auf sechs Sonderseiten schwerpunktmäßig von Simone Beck und von Ben Fayot erläutert.

Die Stadt Luxemburg hat jedoch nicht auf einen speziellen Anlaß gewartet, um etwas für die Kultur zu tun. Mit ihren zwei offiziellen Theaterhäusern, dem neuen Musikkonservatorium, einer Cinémathèque, die weltweit Beachtung findet, einer Photothek, einer Gemäldegalerie und einem Geschichtsmuseum in der Altstadt, das in nächster Zeit eröffnet wird, brauchen wir mit unseren 80.000 Einwohnern keinen Vergleich mit anderen, auch größeren europäischen Städten zu scheuen.

Doch Kultur kommt keineswegs nur in entsprechenden Budgetposten zum Tragen. Kultur hat nämlich auch und vor allem etwas damit zu tun, wie die Menschen miteinander leben und umgehen. Wenn man sich die Tatsache vor Augen führt, daß in unserer Stadt der Anteil der hier lebenden Ausländer im vergangenen Oktober erstmals die 50-Prozent-Marke überschritten hat – im Augenblick sind hier genau 50,07 Prozent Nicht-Luxemburger aus insgesamt 114 Nationen angemeldet –, ohne daß es bisher zu nennenswerten Konflikten kam, dann dürfen wir uns mit ein bißchen Stolz wohl eine wirklich "multikulturelle Gesellschaft" nennen.

Nur so zum Vergleich: Bei unsern deutschen Nachbarn, wo rassistische Übergriffe in den letzten Jahren zum Alltag gehören, beträgt der Ausländeranteil knapp 7 Prozent!

Aber zurück zum Thema 1995: Nachdem wir diesmal vor allem die Geschichte jener Gebäulichkeiten zwischen *Breedewee* und Heilig-Geist-Straße vorgestellt haben, in denen im Sommer zumindest ein Teil des neuen Geschichtsmuseums seine Tore öffnen soll, wird die nächste *Ons Stad*-Nummer im Frühling ausschließlich dem Kulturjahr gewidmet sein, mit einer ersten Bilanz, mit Fakten, Daten, Interviews und Hintergründen.

r.cl.



Batty Fischer: Blick auf Stadtgrund (1891)

La Ville de Luxembourg vous souhaite
un joyeux Noël et une bonne et heureuse Année
E schéine Chrëschtadag an e glécklecht Neit Joer
Auguri per un Buon Natale e felice Anno Nuovo
Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr
Feliz Natal e bom Ano Novo

2

Musik, Photographie, Film, Kunst – 1995 in den Kulturinstitutionen der Stadt Luxemburg

Ein Programmüberblick von Simone Beck



5

Le théâtre en 1995

par Ben Fayot

8

Ein Geschichtsmuseum in historischen Kulissen**Das alte Refugium des Orval-Klosters und die angrenzenden Gebäude**

Als der Schöffenrat der Stadt Luxemburg im Jahre 1986 beschloß, eine Forschungs- und Erinnerungsstätte über die mehr als tausendjährige Geschichte unserer Hauptstadt ins Leben zu rufen, schien den politisch Verantwortlichen ein historischer Gebäudekomplex im Kern der Altstadt wie geschaffen für ein solches Unterfangen. Denn die vier Häuser, von denen die Rede ist, liegen innerhalb des ersten Festungsgürtels, direkt an jenem Haupttouristenpfad, der vom großherzoglichen Palast zur Sankt-Michaels-Kirche und zur Corniche führt.

Um den historischen Charakter des Gebäudekomplexes am be-

sten zur Geltung zu bringen, sehen die Pläne ein vertikales Museumskonzept vor, das den künftigen Besuchern, vor allem durch die Installierung eines großflächigen Panoramalifts, die Möglichkeit gibt, gleichzeitig die Baugeschichte dieser Häuser zu studieren und sich zudem in den verschiedenen Abteilungen des Museums mit den wichtigsten Stufen der Geschichte der Stadt vertraut zu machen.

Eine Dokumentation von Danièle Wagener.

13

Les refuges d'abbayes dans la ville, vestiges du passé

„Lors des guerres incessantes du 17^e siècle, disposer d'un lieu sûr à l'intérieur de la place forte devenait une nécessité.“

Un aperçu historique de Guy Thewes.



16

Klösterliche Zufluchtstätten in Luxemburg

Ein „Abreißkalender“ von Batty Weber aus dem Jahre 1937.

I-VIII

**pages intercalées
Di giel Säiten**

- L'Association Alzheimer Luxembourg se présente
- Aperçu sur les crèches municipales
- La commission consultative pour étrangers de la ville de Luxembourg
- Office social
- Bibliothèque municipale: Nouvelles acquisitions



17

Les affres d'Orval à Luxembourg lors de la Révolution française (1792-1799)

Une documentation historique établie par Albert Decker.

22

Le fonds des manuscrits du refuge d'Orval

par Blanche Weicherding-Goergen

24

Les pastorales de frère Abraham, tempori belli cum Gallis

par Lucien Kayser

26

Wéi et riwer war

„Vläicht wëssen zënter e puer Méint e puer Jonker méi, firwat datt d'Stad eng Avenue du X Septembre huet. Mä 't as ze fäerten, datt an zwanzeg Joer mol kee méi freet, firwat se sou heescht; a firwat mer aus der Stad raus, op Arel zou, déi komesch Kilometersteng vun der Voie de la Libération stoen hun. Seguer de Mënsch, deen eppes erlieft huet, vergësst. Déi, déi näischt erlieft hun, bräuche souwisou näischt ze verhalen; mengen se.“

50 Joer Libération aus der Siicht vum Josy Braun.



29

Stater Chronik

- 50 Joer Libération
- Zum Gedenken: Emile Schaus † und Boy Konen †

31

Rosemarie Kieffer, adieu

par Paul Lanners

32

Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

Eine Serie von Henri Beck

33

Trésors du Musée J.-P. Pescatore

par Georgette Bisdorff

Ons Stad Nr 47 - décembre 1994

Périodique édité par l'administration communale de la Ville de Luxembourg paraissant 3 fois par an

Conception générale: Henri Beck
Coordination: René Clesse
Photos: IMEDIA, Marcel Schroeder, Wolfgang Osterheld
© Photothèque de la Ville de Luxembourg (Ch. Bernhoeft, B. Fischer, D. Kuhn, Th. Mey, Ed. Kutter, F. Buny, R. Faber, J.-P. Fiedler, R. Schaefer)
Dessins: Andreas Wagner
Layout: Dieter Wagner

Photocomposition: Imprimerie Joseph Beffort, Luxembourg
Imprimé sur les presses de l'Imprimerie St-Paul S.A., Luxembourg

Tirage: 41.500 exemplaires
Distribution gratuite à tous les ménages de la Ville de Luxembourg
La revue ne peut être vendue.

Als im Frühjahr 1989 der Rat der Kulturminister in Brüssel Luxemburg den Titel „Kulturstadt Europas“ für das Jahr 1995 verlieh, haben die Verantwortlichen der Regierung und der Stadt Luxemburg beschlossen, das Programm des Kulturjahres nicht auf die Stadt Luxemburg zu beschränken, sondern es auf das ganze Großherzogtum auszudehnen. Es wäre in der Tat undenkbar gewesen, das kulturelle Angebot und die Festivals von Städten wie Esch, Echternach oder Wiltz nicht mit einzubeziehen. Genauso wie es undenkbar gewesen wäre, dem regen kulturellen Leben der zahlreichen Vereine des Landes nicht Rechnung zu tragen.

Der Großteil der Veranstaltungen wird dennoch in der Stadt Luxemburg stattfinden; die Mauern ihrer Festung, die Straßen ihrer Fußgängerzone und ihre öffentlichen Plätze bieten originelle Kulissen für Straßentheater und Orchester, während die Bühnen (siehe Beitrag von Ben Fayot), Museen und Konzertsäle ihrer Kulturinstitutionen den Rahmen zahlreicher Darbietungen, Konzerte und Ausstellungen abgeben werden.



Film, Photographie, Musik, Kunst in den Kulturinstitutionen der Stadt Luxemburg



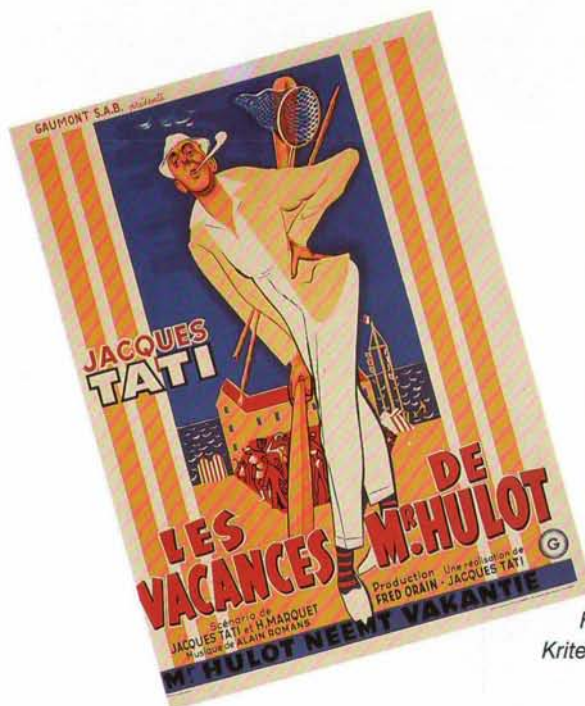
Edward Steichen: „Windfire“
(Therese Duncan, Greece, Athena, 1920)

Die „Cinémathèque Municipale“, deren ausgezeichneter Ruf seit langem über unsere Grenzen gedungen ist, wird ein bedrohtes Meisterwerk des Kinos wieder zum Leben erwecken. Von „Waterloo“, einem Film von Karl Grune aus dem Jahre 1929, mit Charles Vanel als Napoléon, gab es bis vor kurzem nur zwei sehr schlecht erhaltene Kopien. Dank des Einsatzes der „Cinémathèque“ konnte aus diesen beiden Kopien eine hervorragend restaurierte Fassung dieses Films gemacht werden. Vom 24. bis zum 26. Mai 1995 wird die neue Fassung von „Waterloo“ im Rahmen des „Live Cinema“-Zyklus im Konservatorium gezeigt werden, begleitet von einer Originalmusik, die Carl Davis eigens für diese Projektion komponiert hat. Der Komponist wird selbst das RTL-Symphonieorchester dirigieren.

1995 werden wir auch den 100. Geburtstag des Kinos feiern. Auf Wunsch der „Cinémathèque“ haben 100 internationale Fachleute und Kritiker 100 Filme nach sehr persönlichen Kriterien ausgewählt, die im Lauf des nächsten Jahres gezeigt werden.

Die Photothek der Stadt Luxemburg plant für 1995 eine originelle Ausstellung. Aufnahmen des berühmten Photographen Edward Steichen, der luxemburgischer Abstammung war und unter dessen Aufsicht 1955 „The Family of Man“ für das „Museum of Modern Art“ in New York zusammengestellt wurde, werden in Vergrößerungen von zwei auf drei Metern in der Avenue de la Gare während der Sommermonate zu bewundern sein. Durch diese Ausstellung unter freiem Himmel wird die lebendige Avenue de la Gare ein neues Gesicht erhalten.

Das Musikkonservatorium wird nächstes Jahr, mehr noch als bisher, seine Aufgabe als Ort der Begegnung, des Austausches, des Musikunterrichts und der Krea-



Auf Wunsch der „Cinémathèque“ haben 100 internationale Fachleute und Kritiker 100 Filme nach sehr persönlichen Kriterien ausgewählt.

tion erfüllen. Europäische Wettbewerbe, wie der Wettbewerb der Interpretation zeitgenössischer Musik, der zusammen mit den Konservatorien von Weimar und Detmold organisiert wird, finden im Konservatorium statt, wie auch ein internationaler Schlagzeugwettbewerb, der der traditionsreichen Marimba vorbehalten sein wird, sowie Ende November der Europäische Klavierwettbewerb. Béatrice Rauchs wird am 7. Januar im Konservatorium das erste Konzert im Rahmen des Klavierfestivals „Clara Haskil-Wilhelm Kempff“ geben, das den beiden großen Solisten gewidmet ist, die beide 1895 geboren wurden. Dieses Festival, in dessen Rahmen während des ganzen Jahres Solisten von Weltrang im ganzen Großherzogtum spielen werden, empfängt im Mai Eugène Moguilevsky im Konservatorium und das Duo Marinova-Kraus im September. Der Kongreß der Europäischen Vereinigung der Konservatorien, Musikhochschulen und Akademien wird sich mit der internationalen Anerkennung der Diplome und der Didaktik der Barockmusik beschäftigen.

Das schöne Auditorium des Musikkonservatoriums wird während des ganzen Jahres der Rahmen vielfältiger Konzerte sein: mittelalterliche und zeitgenössische Musik, europäische und luxemburgische Kompositionen kommen zur Aufführung, wie auch internationale Solisten und junge Musiker sich dem Publikum stellen werden. Die Orchester des „Conservatoire Royal“ von Brüssel, des „Conservatoire de Paris“, des ACTAR, die Chöre der Konservatorien von Luxemburg, Sankt-Petersburg, Weimar und Biel werden Zeugnis von dem sehr hohen Niveau der Musikschulen ablegen.

Besonderes Gewicht wird auf luxemburgische zeitgenössische Musik gelegt werden. Im Februar werden die Freunde der Kammermusik auf ihre Kosten kommen mit

Béatrice Rauchs



Alex Mullenbach



Claude Lenner



Mariette Kemmer

Werken von Claude Lenner, René Mertzig und Alex Mullenbach, während einen Monat später das luxemburgische Lied zu Ehren kommt. Das RTL-Symphonieorchester wird die Symphonie von Alfred Kowalsky, ein Werk aus dem Jahre 1912, im September uraufführen. Luxemburger Solisten und Dirigenten wird ein Ehrenplatz eingeräumt: Béatrice Rauchs wird zusammen mit Anatol Belikov die Integrale der Sonaten für Klavier und Violine von Beethoven aufführen, während Mariette Kemmer unter der Leitung von Gerry Welter zu den Solisten von Haydns „Schöpfung“ gehört. Jeanpierre Faber wird das Saar-Lor-Lux-Orchester dirigieren in der Uraufführung eines Concertos für Violine und Orchester von Christophe Looten, ein Werk, das für „Luxemburg, Kulturstadt Europas 1995“ komponiert wurde. Es würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, all die international bekannten Künstler aufzuzählen, die das Konservatorium nächstes Jahr empfangen wird. Erwähnen wir Felicity Lott, Graham Johnson, Rostropovitch, Benedetti, sowie die Orchester der „Garde Républicaine“ oder den Wiener Singverein. Es sei jetzt schon erlaubt, dem Musikkonservatorium viel Glück und weiterhin großen Erfolg zu seinem zehnten Geburtstag zu wünschen, den es Anfang März nächsten Jahres mit der Aufführung von „Johanna auf dem Scheiterhaufen“ von Arthur Honegger begehen wird.

Bleiben wir bei der Musik und dem hervorragenden Programm des „Printemps Musical“, der alljährlich vom „Syndicat d'Initiative“ der Stadt Luxemburg organisiert wird. Das Festival des nächsten Jahres steht unter dem Zeichen der menschlichen Stimme in der ganzen Vielfalt ihrer Ausdrucksformen. In der Kathedrale von Luxemburg gelangt Händels „Messias“ zur Aufführung. Carlo Hommel leitet das RTL-Symphonieorchester mit Mariette Kemmer als Solistin. In dem gleichen schönen Rahmen findet ein Konzert mit dem Titel „Mystères des Voix Bulgares“ statt, während „Carmina Burana“ von Carl Orff mit den Chören der Konservatorien von Luxemburg, Sankt-Petersburg, Weimar und Biel zur Aufführung gelangt. Konzerte mit Herman van Veen und

Gast Waltzing



die Uraufführung des Musicals „Small Time“ von Gast Waltzing und Maggie Parke, in einer Inszenierung von Charles Müller und einem Bühnenbild von Patricia Lippert, runden das Programm des „Musikalischen Frühlings“ ab, der nächstes Jahr bis in den Herbst dauern wird.

Die Gemäldegalerie der Stadt Luxemburg, die Villa Vauban, wird im Herbst 1995 der angemessene Rahmen für eine einmalige und außergewöhnliche Ausstellung sein. Zum ersten Mal ist eine umfangreiche Retrospektive dem Werk Bernard Molitors gewidmet, einem Kunstschreiner luxemburgischen Ursprungs, der eine sehr erfolgreiche Karriere, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts am französischen Königshof begann, über alle Wirren der Revolution und der napoleonischen Zeit hinweg führen konnte. Rund 50 Ausstellungsstücke aus berühmten Museen wie dem Louvre und aus Privatsammlungen werden Zeugnis vom großen Talent Molitors ablegen.

Die kulturellen Institutionen der Stadt Luxemburg werden so mit einem vielfältigen und hochkarätigen Angebot einen wesentlichen Beitrag zum luxemburgischen Kulturland leisten.

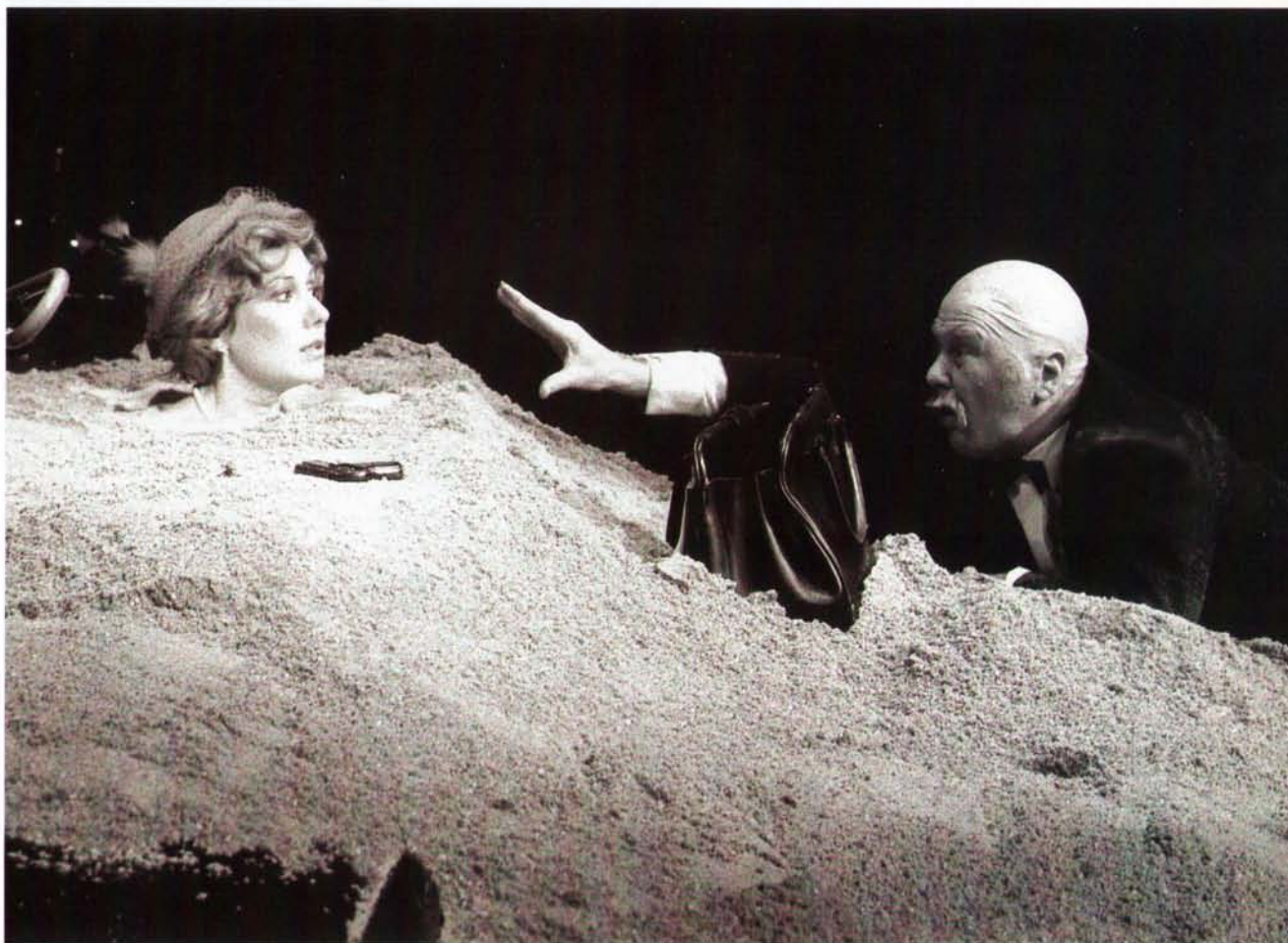
Simone Beck



Bernard Molitor
 (1755-1833)
 Schreibsekretär
 ausklappbar
 um 1800

Le théâtre en 1995

Pour marquer son 10^e anniversaire le Théâtre des Capucins reprend une de ses premières productions d'il y a 10 ans „Oh les beaux jours” de Samuel Beckett avec Claudine Pelletier et Claude Schmit



Une année pour faire le point et une année tremplin

Le théâtre, comme tout art d'ailleurs, a ceci de particulier qu'il constitue un travail constant: le public ne vient que s'il y a été préparé, les pièces ne sont écrites que si elles se jouent, les acteurs et les metteurs en scène n'existent que s'il y a du théâtre en permanence. Vérités de La Palisse, certes, mais bonnes à méditer à l'aube de cette fameuse année 1995, lieu de toutes les envolées, de tous les espoirs et de nombreux clichés politico-culturels!

Il ne peut donc être question de monter cette année en épingle, en sortant du néant l'année d'avant et en y rentrant l'année d'après.

Si 1995 doit être une réussite au théâtre, c'est qu'elle sera l'aboutissement d'un travail acharné et permanent au cours des décennies précédentes, et c'est qu'il y aura ensuite un travail continu de la même qualité, voire à un niveau plus élevé.

Une démarche constante des animateurs du théâtre à Luxembourg a été non seulement de susciter une activité théâtrale propre, mais encore une étroite symbiose avec le milieu théâtral de la grande région, voire de l'Europe. Des acteurs luxembourgeois et étrangers s'échangent, vont et viennent d'un pays à l'autre, des metteurs en scène travaillent tantôt à Luxembourg tantôt ailleurs (j'hésite à parler d'étranger, car un espace théâtral ainsi conçu ne fonctionne pas selon les dimensions nationales d'ailleurs), des pièces sont écrites dans un pays et jouées en première mondiale dans un autre...

On trouve donc dans le programme théâtral de l'année 1995 trois niveaux:

— le premier où l'on peut classer la production purement autochtone, fruit du travail des créateurs „luxembourgeois”, cette référence à la nationalité n'étant le plus souvent qu'un moyen de localiser des acteurs et des créateurs venus de la grande région, voire de plus loin

— le second où se situent les co-productions de troupes luxembourgeoises et de troupes étrangères de grande renommée

— le troisième qui est un vaste forum ouvert sur la production originale d'une dizaine de pays européens, essentiellement représenté par la Convention théâtrale européenne, mais aussi par les programmes permanents de tous nos théâtres publics, à Luxembourg comme à Esch.

A ces trois niveaux, la réussite artistique de 1995 se concrétisera non seulement par le nombre de spectateurs qui porteront les manifestations, mais avant tout par l'effort de création. Plus qu'une vaste vitrine offrant les richesses artistiques du monde entier, acquises à prix d'or, l'année théâtrale 1995 devra convaincre par la profondeur de la recherche, l'originalité de l'écriture et l'exigence des productions. Le public pardonnera d'autant moins la facilité que l'annonce aura été prometteuse!



Ulrich Gebauer, der grandiose Faust-Interpret im Kapuzinertheater, wird 1995 seine erste Inszenierung machen, und das in Luxemburg, nämlich das Stück „In den Augen einer Fremden“ von Wolfgang Bauer mit Tatjana Pasztor (hier als Mephisto) in der Hauptrolle.

La création théâtrale en 1995

Tous les théâtres publics luxembourgeois se sont mis à cette tâche, le Théâtre municipal de Luxembourg et le Théâtre des Capucins comme le Théâtre municipal d'Esch/Alzette, puisque ce sont eux qui disposent de l'essentiel des moyens financiers engagés pour 1995. La Thomas-Mann Bibliothek s'est mise également de la partie, en collaborant à certaines productions.

Ainsi, le Théâtre municipal de Luxembourg verra la création de l'opéra „Small Time“, du compositeur luxembourgeois Gast Waltzing, en septembre 1995. La musique qui s'inspire du rock et du jazz s'adressera tout particulièrement à un public jeune.

En décembre 1995 seront joués au Théâtre municipal d'Esch/Alzette trois opéras de chambre autour du mythe de Mélusine, commandés aux compositeurs luxembourgeois Mullenbach, Wengler et Kerger.

Entretiens, en mai, le Théâtre Wielki de Varsovie aura présenté en création mondiale „Elektra“ de Mikis Theodorakis, peut-être sous la direction de l'auteur.

Fränk Hoffmann



Créations théâtrales encore au Théâtre des Capucins: dès janvier 1995, le jeune auteur russe Alexej Schipenko mettra en scène, en première mondiale, sa propre pièce „Moskau - Frankfurt oder 9.000 Meter über der Erdoberfläche“ avec des acteurs luxembourgeois. En mai 1995, Marc Olinger mettra en scène, également pour la première fois, „Europa“, pièce de l'auteur français René Kalisky d'après un roman de Romain Gary. Les représentations auront lieu dans les anciennes écuries au plateau du Saint-Esprit.

En février, autre création mondiale: Fränk Hoffmann dirigera au Théâtre municipal de Luxembourg „Dostoïevski va à la plage“ du Chilien Marco Antonio de la Parra, une co-production du Théâtre municipal, du Théâtre des Capucins et du Théâtre de la Colline de Paris. Pièce où doit jouer Maria Casarès, avec une distribution d'acteurs français et luxembourgeois, et destinée à une carrière luxembourgeoise et parisienne.

Le Théâtre des Capucins annonce encore, pour novembre 1995, une création mondiale de Guy Foissy „La société des alloqués“, en co-production avec le Théâtre



du Lucernaire de Paris et dans une mise en scène de Georges Vitaly, qui sera jouée successivement à Luxembourg et à Paris. Pol Greisch vient également de finir une nouvelle pièce qui sera jouée au cours de la saison 1995-96.

A la „Zeltstad“ sera jouée une adaptation nouvelle du „Renert“, l'épopée de Michel Rodange, arrangée et portée à la scène par Frank Feitler.

L'année de la culture débordant la capitale, il est naturel que le Théâtre municipal d'Esch que dirige Philippe Noesen, un des „pères“ du théâtre à Luxembourg, soit de la partie avec plusieurs créations. Ainsi celle de „Péiteng“, de l'auteur luxembourgeois Jean-Paul Maes, qui se déroulera dans le cadre du festival de la Convention Théâtrale Européenne. Mais encore „Violett“ de Wassily Kandinsky, mis en scène par Franz Josef Heumannskämper, en collaboration avec la Thomas-Mann-Bibliothek et le musée Sprengel de Hanovre.

La Thomas-Mann-Bibliothek est aussi à l'origine de la création mondiale du „Das Edda-Projekt“ en décembre 1995 au château de Vianden, avec l'acteur luxembourgeois Steve Karier dans un projet théâtral d'avant-garde du metteur en scène Franz Josef Heumannskämper. Citons dans ce contexte les représentations d'une pièce de Wolfgang Maria Bauer „Mit den Augen eines Fremden“ montée par Ulrich Gebauer.

Enfin, parmi les créations propres du Théâtre d'Esch, il convient de relever „Magic Afternoon oder Een anere Nomëtteg“ de Wolfgang Bauer, mis en scène par Christian Pölzl, avec des acteurs luxembourgeois connus comme Thierry Van Werveke et Ender Frings.



Le festival de la Convention Théâtrale Européenne

A l'intérieur du festival permanent que veut être l'année 1995 sur le plan théâtral, il faut noter tout particulièrement, du 10 au 20 mai 1995, une série de représentations offertes par des troupes venues de toute l'Europe, du Portugal à la Russie, de la Roumanie à la Finlande et réunies dans la Convention Théâtrale Européenne. Née, après l'ouverture de l'Europe de l'Est comme de la Russie, du besoin des uns et des autres de collaborer et de créer ensemble, au-delà des barrières linguistiques, la Convention s'est donné pour tâche d'organiser un véritable espace européen d'échanges et de création théâtrale, d'est en ouest.

Presque toutes les représentations jouées à Luxembourg sont des créations, parmi lesquelles s'inscrivent celles, déjà indiquées plus haut, du Théâtre des Capucins et du Théâtre d'Esch. Pendant ces dix jours, dans différents lieux à Luxembourg et à Esch (les trois salles de théâtre, bien sûr, mais aussi la „Zeltstad" sur le plateau du Saint-Esprit, ou plutôt les anciennes écuries sur ce même plateau, la Fondation Pescatore et le Centre culturel de Bonnevoie), et dans la grande région, à Arlon, Trèves et Floreange, une vingtaine de troupes étrangères joueront dans leur langue originale.

Tous ceux qui ont déjà vécu des festivals de théâtre de ce genre, savent que de telles rencontres sont souvent de véritables révélations sur les recherches en cours ailleurs, souvent peu ou pas accessibles à l'amateur.

Ceux qui sont donc intéressés à la vie du théâtre contemporain, ceux qui voudront mesurer ce qui se fait ici à ce qui se fait ailleurs, ceux qui sont tout simplement avides de bouffées d'oxygène, devront réserver ces dix jours au théâtre!

Le Théâtre des Capucins fête ses 10 années de production théâtrale

1995 est aussi l'occasion pour le Théâtre des Capucins de fêter un effort de production théâtrale qui s'étend sur les dix dernières années.

Le programme de la saison 1994-95 illustrera cet effort par la reprise du spectacle créé il y a dix ans „Oh les beaux jours" de Samuel Beckett, mis en scène par Marc Olinger et joué alors avec grand succès.

On reverra de même le „Faust" que Fränk Hoffmann avait créé l'année passée avec une distribution germano-luxembourgeoise et dont le succès avait dépassé toutes les prévisions.

Parmi les reprises, il faut encore citer l'amusant spectacle du „Candide" de Serge Gancez d'après Voltaire, réalisé par Marc Olinger, avec une belle distribution des meilleurs acteurs de la place.

Mais il serait injuste d'oublier dans cette énumération les nouvelles productions et coproductions du Théâtre des Capucins en 1995. Ainsi celle du „Marchand de Venise" de Shakespeare, pour laquelle le Théâtre des Capucins se met ensemble avec le Centre dramatique Hanuyser (Belgique), le Théâtre National de Belgique et le Théâtre de l'Eveil (Belgique).

Ou encore la production du „Malade Imaginaire" dans une réalisation de Franz Josef Heumannskämper. Et celle de la pièce pour enfants de Josy Braun („De lëschtge Kasperl an den traurege Clown") dirigé par Claude Schmit avec le Théâtre Ouvert Luxembourg (TOL) pour la salle des Capu-

cins. Et celle des „Rêves d'Anne Frank", pièce de Bernard Kops, par le Jeune Théâtre Européen de Luxembourg, dans une mise en scène de Jean-Paul Denizon.

Mentionnons, du 17 au 21 février 1995, les journées luxembourgeoises du cabaret qu'organise la „Kabaretsentente" avec Luxembourg 95 au Théâtre des Capucins, avec des troupes allemandes et françaises, à côté des meilleurs groupes luxembourgeois.

Enfin, face à la grosse artillerie des théâtres publics subventionnés, n'oublions pas l'extraordinaire effort de création et d'animation que continuent de faire les troupes moins bien loties en finances, mais enthousiastes et créatrices, comme le TOL, le Centaure, les Casemates (qui ont annoncé un retour à leur lieu d'origine pour 1995) et la Scène libre, indispensables à la vie théâtrale de la capitale, véritable vivier sans lequel rien ne pourrait se faire, car toutes les productions publiques qui se montent à Luxembourg y puisent!

Une suggestion pour terminer. Pourquoi ne pas organiser, en 1995, une réflexion sur l'avenir de la création théâtrale à Luxembourg, arrivée à la croisée des chemins? Un séminaire, avec des tables-ronde où participeraient des professionnels et les pouvoirs publics, qui révélerait les besoins et les attentes, les frustrations et les espoirs, et permettrait d'ouvrir des perspectives nouvelles? Un tremplin pour l'après-1995!

Ben Fayot



Maria Casarès

Ein Geschichtsmuseum in historischen Kulissen

Der historische Gebäudekomplex des Museums liegt im Kern der Altstadt. Von seiner Hinterfront aus hat man einen herrlichen Ausblick auf den Stadtgrund.



*Porträt eines Edelmannes
Dieses kleine Bronze-Medaillon, das
aus dem 17.-18. Jahrhundert stammt,
wurde im Erdgeschoß des
ehemaligen Musikkonservatoriums
gefunden.*



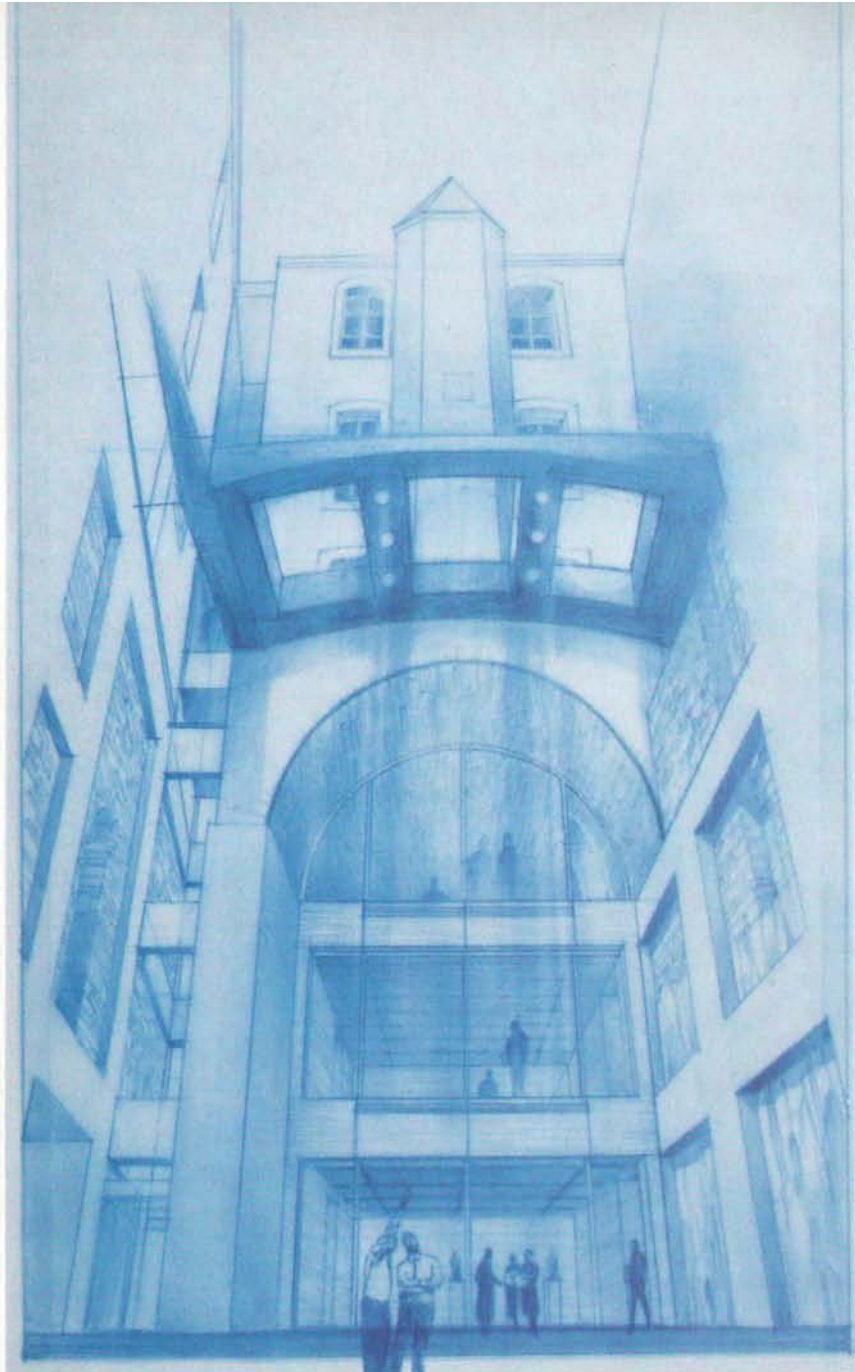
Als der Schöffenrat der Stadt Luxemburg im Jahre 1986 beschloß, eine Forschungs- und Erinnerungsstätte über die mehr als tausendjährige Geschichte unserer Hauptstadt ins Leben zu rufen, schien den politisch Verantwortlichen ein historischer Gebäudekomplex im Kern der Altstadt der geeignetste Ort für ein solches Unterfangen.

Die vier Häuser, von denen die Rede ist, stoßen vorne an die Heilig-Geist-Straße, während ihre Hinterfront einen herrlichen Ausblick hinunter auf den *Breedewee* und in den Stadtgrund erlaubt. Dieser historische Gebäudekomplex ist also für seine künftige Funktion als Geschichtsmuseum wie geschaffen, denn er befindet sich zudem innerhalb des ersten Festungsgürtels, direkt an jenem Haupttouristenpfad, der vom großherzoglichen Palast zur Sankt-Michaels-Kirche und zur *Corniche* führt.

Die Stadtverwaltung hat diese Gebäulichkeiten, deren Baugeschichte in den Kellergewölben bis ins Mittelalter und auf den Stockwerken bis ins 17., 18. und 19. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann, am Anfang dieses Jahrhunderts erworben, und bis vor wenigen Jahren waren darin das alte Musikkonservatorium (*de Quatsch*), die städtische Schulkommission und das Sozialamt untergebracht.

Nachdem die alte Bausubstanz überprüft und nach neuesten Erkenntnissen befestigt worden war, beschloß die Stadtverwaltung, die architektonischen und museographischen Entwürfe des Pariser Architektenbüros *Répérages* in die Tat umzusetzen. Um den histori-

Das alte Refugium des Orval-Klosters
und die angrenzenden Gebäude



Das Museum liegt direkt
am Haupttouristenpfad in der Altstadt.
Blick in den Eingangsbereich
von der „Corniche“ aus.
Perspektive: Repérages s. à r. l., Paris

schen Charakter des Gebäudekomplexes am besten zur Geltung zu bringen, sehen diese Pläne ein vertikales Museumskonzept vor, das den künftigen Besuchern, vor allem durch die Installierung eines großflächigen Panoramalifts, die Möglichkeit gibt, gleichzeitig die Baugeschichte anhand von Felsen, mittelalterlichen Kellergewölben und Stockwerken aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert zu studieren und sich andererseits in den verschiedenen Abteilungen des Museums mit den wichtigsten Stufen der Geschichte der Stadt vertraut zu machen, die sich etappenweise von einem regionalen Zentrum zum Zentrum einer Provinz und zu einer bedeutenden Festungsstadt und schließlich zur Hauptstadt eines unabhängigen Staates entwickelte. Der Museumsbesucher wird also räumlich von unten nach oben geleitet werden und somit die chronologische Entwicklung unserer Hauptstadt vom Mittelalter bis ins zwanzigste Jahrhundert erleben.

Weil man sich bewußt war, wie eng die Geschichte der Stadt in der Tat mit jener dieses Gebäudekomplexes zusammenhängt, wurde vor zwei Jahren das *Atelier d'Archéologie Médiévale S.A.* aus Moudon in der französischen Schweiz mit einer kompletten archäologischen Analyse und Aufzeichnung sämtlicher Gebäudeteile beauftragt. Unter der Leitung von Laurent Auberson vermaßen und untersuchten die Archäologen mit ihren wissenschaftlichen Geräten sämtliche Gebäudeteile und fertigten schließlich eine äußerst detaillierte Studie an, die es erlaubt, anhand einer genauen Untersuchung des Mauerwerks die verschiedenen Etappen der Baugeschichte durch die Jahrhunderte hindurch chronologisch zu verfolgen.

Vor der endgültigen Auswertung ihrer Expertise konnten die Archäologen aber bereits zahlreiche, äußerst präzise Auskünfte über diesen Teil der Altstadt geben. So fanden sie beispielsweise heraus, daß der Straßenzug



Auf der Baustelle
des Museums
haben die Archäologen
spätmittelalterliche
Töpferware ausgegraben.



Reichhaltige Stuckverzierungen bedeckten einen Großteil der Wände.



Gleich nach dem Ankauf durch die Orvaler Abtei wurde das Haus in einem luxuriösen Stil umgeändert. Kamine mit Louis-XV-Verzierungen wurden eingebaut.

Stuckdecken aus dem 17. Jahrhundert wurden, wie hier, im 18. Jahrhundert von den Orvaler Mönchen ergänzt.



Das Haupttreppenhaus des Orvaler Refugiums (um 1735).



der Rue du Saint-Esprit im Mittelalter anders verlief als heute, und daß auch damals bereits eine Art Bebauungsplan existiert haben muß, weil die Kellergewölbe der einzelnen Häuser alle mehr oder weniger die gleichen Maße aufwiesen. Und neben sehr interessanten Erkenntnissen über die in einer Festungsstadt äußerst wichtigen Wassersysteme – Zuleitung, Konservierung und Ableitung –, konnten anhand von präzisen Anhaltspunkten, u.a. durch die Vermessung der Jahreswachstumsringe der Holzbalken, die verschiedenen Etappen der Baugeschichte dieser Häuser mit großen historischen Ereignissen in Verbindung gebracht werden.

So finden sich beispielsweise an der gesamten Höhe der südlichen Grenzmauer des alten Musikonservatoriums Brandspuren, die auf die Angriffe der französischen Truppen unter Ludwig XIV. vor der Eroberung der Stadt im Jahre 1684 zurückzuführen sind. Die Analyse der Deckenbalken an diesem Gebäudeteil hat nämlich ergeben, daß das Bauholz von im Jahre 1692 gefälltten Bäumen stammt. Woraus man schließen kann, daß die Reparaturarbeiten kurze Zeit nach der Verein-

nahmung der Stadt durch die Franzosen begonnen haben.

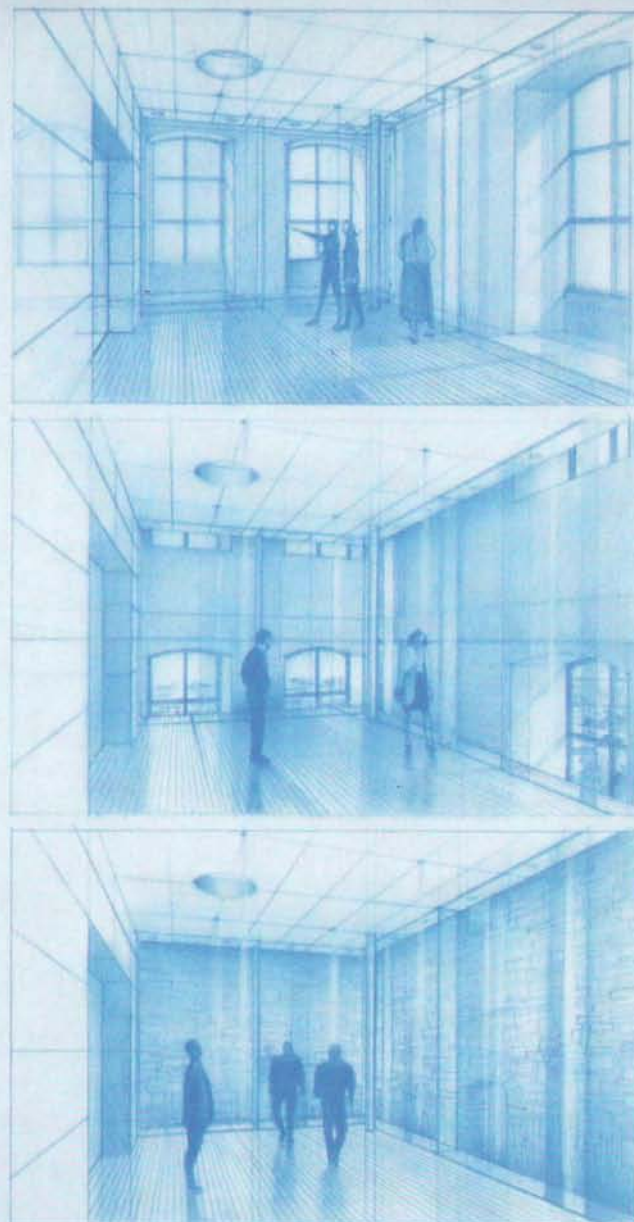
Nachdem der Orvaler Klosterabt Momertz dieses Haus 1732 erworben hatte, wurden an das ursprüngliche Gebäude zwei neue Flügel angebaut, einer davon an der Ostseite zum Breedewee hin – die Verankerungseisen tragen die Jahreszahl 1735, was darauf schließen läßt und was auch durch die Vermessung der Jahreswachstumsringe bestätigt wird, daß in jenem Jahr die Arbeiten beendet wurden –, der andere an der Nordflanke. Dieser Flügel scheint von Anfang an eine besondere Funktion gehabt zu haben, denn er ist vom ganzen Rest des Gebäudes durch eine Zwischenwand abgetrennt und weist im übrigen viel einfachere architektonische Verzierungen auf. Im Erdgeschoß mag allenfalls eine Küche installiert gewesen sein, weil die Analyse zeigt, daß hier nacheinander mehrere Feuerstätten funktioniert haben und daß möglicherweise auch ein Zugang zum Hauptgebäude bestand.

Im 1735 angebauten Ostflügel mit Blick auf den Breedewee wurden die Fenster jenen des 17. Jahrhunderts nachempfunden. Die Archäologen fanden des weiteren Reste von einem rotgefärbten Verputz, der die Fenster-

Die Kabine des Aufzugs
beim Aufbau im Werk.

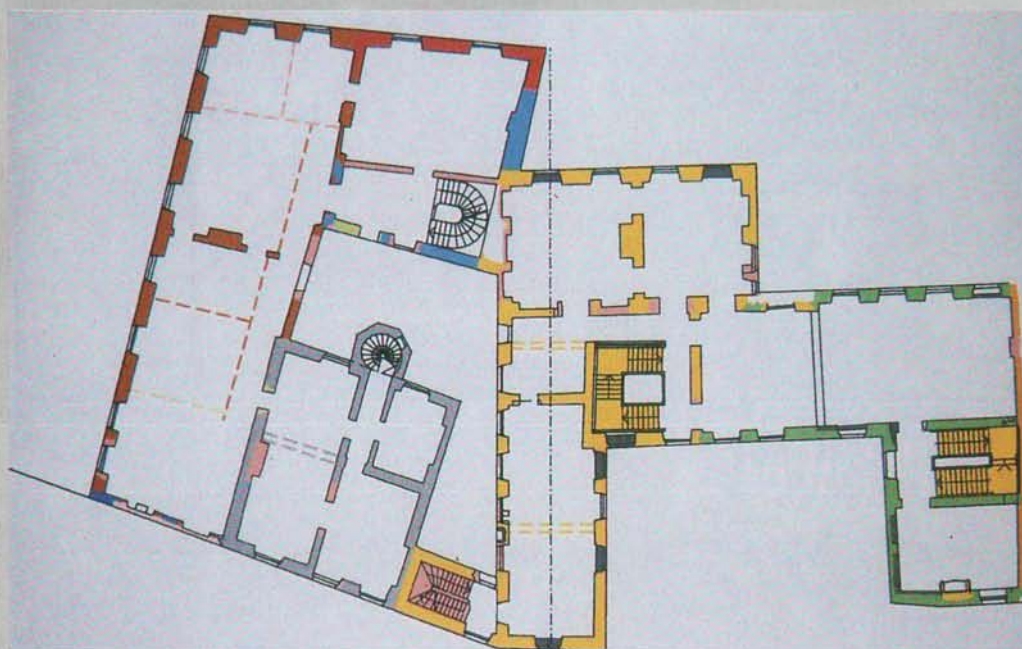


Der 18 qm große
Panorama-Aufzug
führt über 8 Stockwerke
durch mehr als
1.000 Jahre Stadtgeschichte.
Perspektive: Repérages s. à r. l., Paris



Eine komplette archäologische Analyse hat
es erlaubt, die verschiedenen Etappen der
Baugeschichte des Museums
nachzuvollziehen.

Atelier d'Archéologie Médiévale S.A., Moudon.



- 16e/17e siècle (avant 1683)
- 1692 (après la prise de la ville par Louis XIV) (dendro)
- 1730 – 1735 (refuge de l'abbaye d'Orval) (dendro)
- Mur de clôture (avant 1736)
- 1736 (dendro)
- 1737 (dendro)
- Entre 1737 et 1769 (réparation de façade)
- 1769 (logement militaire ?) (dendro)
- Réparation de façade (18e/19e s.)
- Interventions modernes (mortier à la chaux; 19e/20e s.)
- Interventions modernes (béton + ciment; 20e s.)
- Béton du chantier actuel (état début 1993)

rahmen und den Eckverband hervorgehoben hat. Diese Verzierung läßt auf die Absicht schließen, zum Tal hinunter eine prunkvolle Fassade darzubieten. Obwohl die gefundenen Spuren von einer späteren Phase stammen, ist es nicht unmöglich, daß die Orvaler Mönche ihre Fassaden gleich nach der Fertigstellung des Gebäudes im Jahre 1735 verziert haben.

Gleich nach dem Ankauf durch die Abtei wurde das Haus im Innern in größerem Maßstab umgebaut, so daß es harmonischer und auch luxuriöser wirkte. Zahlreiche Kamine wurden auch in jenen Jahren eingebaut, von denen der am besten erhaltene sich im Obergeschoß befindet und eine intakte Louis-XV-Verzierung aufweist. Reichhaltige Stuckverzierungen bedeckten im übrigen einen Großteil der Wände, und die Stuckdecken aus dem 17. Jahrhundert wurden durch solche aus dem achtzehnten ergänzt, wenn die betreffenden Räumlichkeiten vergrößert wurden.

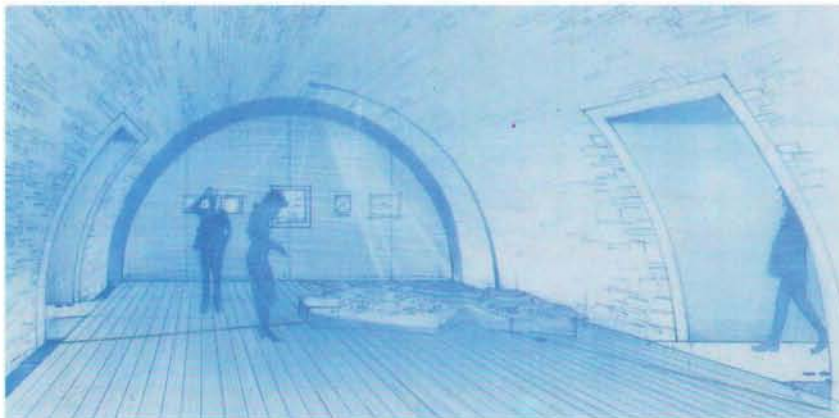
Als die französischen Revolutionäre im Jahre 1792 immer näherrückten, so erfahren

wir aus überlieferten Schriften, konnte die Zufluchtsstätte nicht einmal dreißig Mönche aufnehmen. Die Archäologen haben ihrerseits jetzt nach der sorgfältigen Analyse des Gebäudes herausgefunden, daß sein Hauptzweck damals keineswegs darin bestand, innerhalb der Festungsmauern Flüchtlinge aufzunehmen, sondern daß es in erster Linie als prestigeträchtige Liegenschaft erworben worden war und im übrigen zur Abwicklung von Wirtschafts- und Verwaltungsangelegenheiten diente.

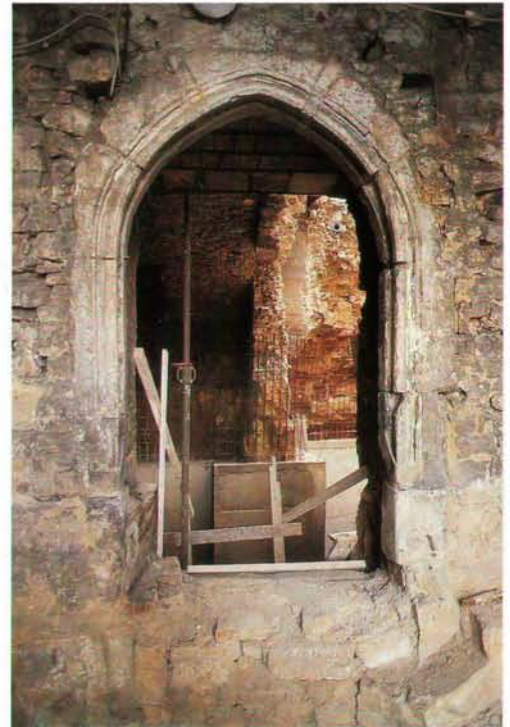
Wenn dieser historische Gebäudekomplex jetzt in eine dynamische Stätte der Begegnung und der Kultur umgewandelt wird, dann darf man mit Fug und Recht behaupten, daß hier ein bis ins Mittelalter zurückreichendes Stück Architekturgeschichte unserer Stadt seinen verdienten Übergang ins nächste Jahrtausend antritt.

Danièle Wagener

Die Kellergeschosse des Gebäudekomplexes reichen bis ins Mittelalter zurück.

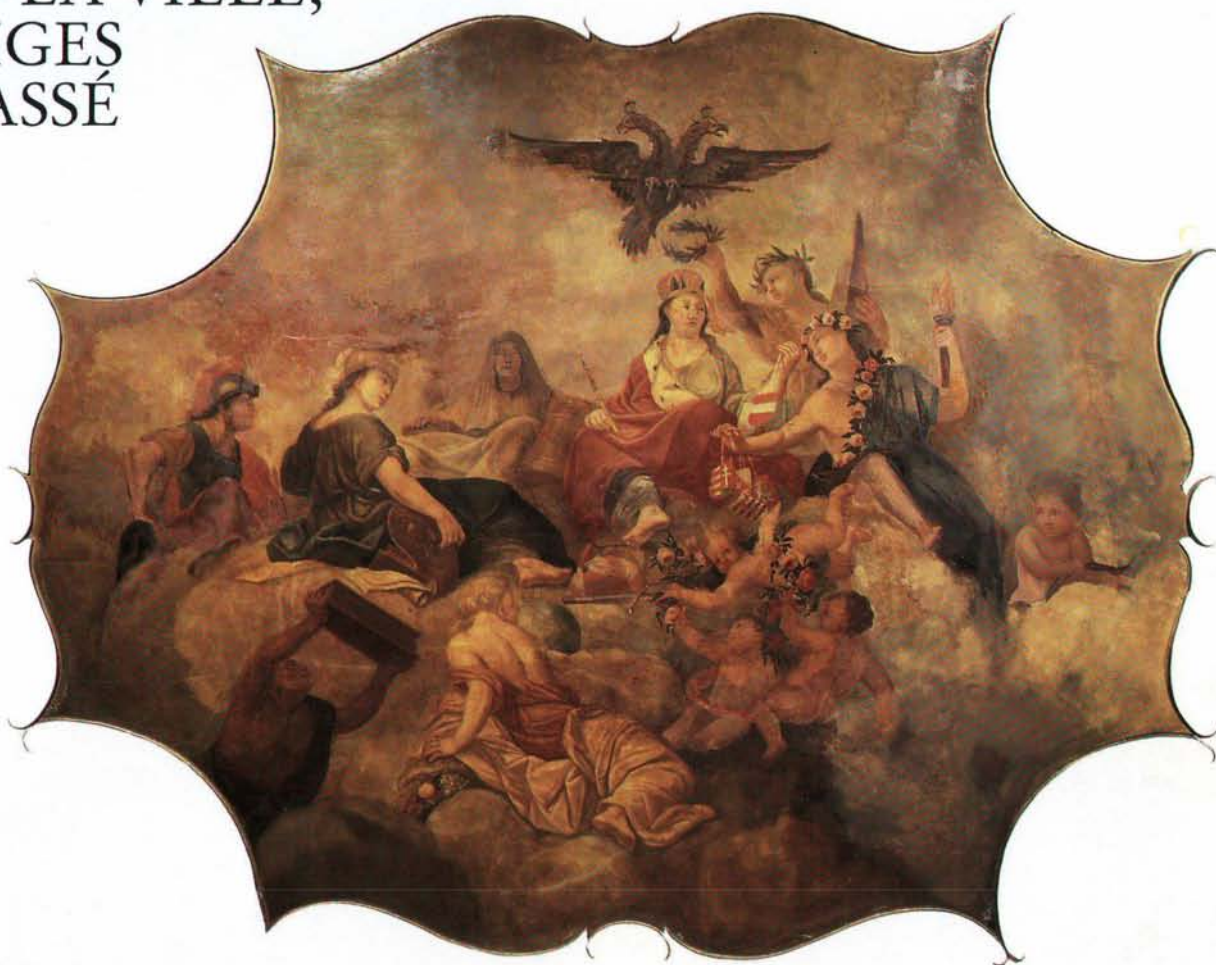


In den unteren Stockwerken des Museums wird die architektonische und urbanistische Entwicklung der Stadt, z.B. an Hand von Modellen, gezeigt.
Perspektive: Repérages s. à r. l., Paris



Spätgotische Architekturelemente wurden über Jahrhunderte immer wieder neu gebraucht.

LES REFUGES D'ABBAYES DANS LA VILLE, VESTIGES DU PASSÉ



*L'apothéose de Marie-Thérèse au refuge
d'Echternach*

Sur la façade principale du Ministère des Affaires Etrangères se détache au sein d'un cartouche l'inscription „REFUGIUM ABBATIAE STI MAXIMINI". Celle-ci évoque une époque où la ville était forteresse et les grands abbayes du duché possédaient des demeures urbaines à l'abri des remparts. Les moines et moniales pouvaient s'y réfugier en cas de menace ou de guerre avec leurs archives et leurs objets de valeur.

Dans un dénombrement de foyers, fait en l'an 1541, apparaissent déjà des maisons appartenant aux Cisterciennes de Clairefontaine, aux Dominicaines de Marienthal ainsi qu'aux Bénédictins d'Echternach. Le refuge de Clairefontaine se trouvait dans l'ancien Schoulbiërg qui reliait le Knuedler aux rues de la Congrégation et du Saint-Esprit. Ses derniers vestiges ont disparu en 1933 laissant son nom à la place née des démolitions. Les religieuses du couvent de Marienthal avaient initialement une maison située sur le Marché-aux-Poissons. En 1691 elles firent construire un nouveau refuge face à l'église des Jésuites, l'actuelle Cathédrale. Aujourd'hui la Maison des Œuvres de la paroisse Notre-Dame, le Vereinshaus, occupe cette bâtisse qui fut entiè-



rement transformée au 19^e siècle. Cependant l'observateur attentif entrevoit encore les extrémités de l'ancre de construction formant le millésime 1691, caché partiellement sous la nouvelle façade plaquée sur les anciens murs.

Lors des guerres incessantes du 17^e siècle, disposer d'un lieu sûr à l'intérieur de la place forte devenait une nécessité. En 1676 l'abbé Willibrord Cuno de l'abbaye de Münster acheta l'Hôtel de Bourgogne, l'actuel Ministère d'Etat, avec les édifices attenants. L'avant-bâtiment qui donne sur la rue de la Congrégation présente au dessus du portail d'entrée un chronogramme qui nous livre la date d'acquisition:

saLve pla Virgo
MVnsterIensI
beneDIC refVgIo

La porte d'entrée surmontée d'une niche avec vierge, s'inscrit dans une très belle partie centrale construite en pierres de taille et qui accentue la composition symétrique de la façade. L'occasion d'utiliser le refuge ne tarda pas à se présenter. Lors du bombardement de 1683 puis du siège de 1684 par les armées de Louis XIV, les bâtiments conventuels de Neumünster situés au Grund subirent de graves destructions. Fuyant les ruines, les moines se retirèrent dans la ville haute mieux protégée. Ils y restaient une dizaine d'années jusqu'à ce que leur abbaye soit reconstruite.

Avec le retour de la stabilité politique sous le régime autrichien, les refuges perdaient apparemment leur utilité. Or paradoxalement c'est durant cette période de paix que furent construits ou reconstruits la plupart des refuges encore visibles de nos jours. En 1732 l'abbé Mommertz d'Orval acquit une ancienne demeure nobiliaire pour la transformer en une belle résidence à trois ailes. Quelques années plus tard les Sœurs Clarisses du Pfaffenthal

Le refuge Saint-Maximin



L'Hôtel de Bourgogne



Intérieur de Saint-Maximin



Portail du refuge d'Echternach

L'escalier d'honneur du refuge epternacien



Le refuge des Sœurs Clarisses

L'entrée du refuge de Neumünster



adoptèrent un plan similaire pour l'hôtel qu'elles firent ériger à la place de trois maisons particulières dans la rue de la Congrégation.

En 1751, sous l'abbatiat de Willibrord Scheffer, fils d'un orfèvre luxembourgeois, l'abbaye Saint Maximin de Trèves construisit un nouveau refuge qui par ses dimensions dépassa largement les autres demeures de la ville. Sans doute l'abbé de Saint-Maximin voulait-il souligner par cette construction prestigieuse le titre de primat qu'il revendiquait au sein de l'état ecclésiastique. Toujours est-il que les princes et les personnalités de marque en visite à Luxembourg venaient désormais loger au refuge du monastère trévire. L'archiduc d'Autriche en 1774, le ministre plénipotentiaire Jean-Philippe de Cobenzl en 1789, ont préféré son confort et son raffinement au vieux palais des gouverneurs. A l'intérieur, où les salles d'apparat et les salons plus intimes se succèdent, la décoration d'origine est conservée en grande partie. Les pièces du rez-de-chaussée

sont lambrissées de stucs et de boiseries tenues dans le style rocaille de l'époque. Les panneaux muraux et les portes à deux vantaux, ornés de coquillages et de feuilles godronnées, témoignent de l'art du sculpteur Nicolas Anseaux qui les a exécutés de 1752 à 1754. Le motif central du plafond de la salle dite du Conseil, conjugue les armes de l'abbaye Saint-Maximin (l'ours et l'aigle) et celles de l'abbé Scheffer (le ciboire). C'est en quelque sorte la signature du maître d'ouvrage, apposée sur cet imposant refuge qui fut construit d'après les plans de l'ingénieur militaire, Nicolas Steinmetz.

Ne voulant en rien céder à l'abbaye rivale, les Bénédictins d'Echternach entamèrent également en 1751 la reconstruction de leur refuge situé rue du Marché-aux-Herbes. Serré au coeur de l'îlot, on y accède par un portail flanqué jadis de deux pavillons qui aujourd'hui ont disparu. Une fois l'entrée franchie, une cour intérieure s'ouvre au milieu des trois ailes du refuge. Les murs dépouillés mais harmonieux respirent la sérénité d'une architecture qui a trouvé son équilibre. Au sein du bâtiment principal, les pièces revêtues d'un décor Louis XV s'organisent autour d'un grand escalier d'honneur dont la rampe en fer forgé constitue un véritable chef-d'œuvre de la ferronnerie luxembourgeoise. Finalement parvenu dans la grande salle de réception du premier étage, l'hôte découvre une magnifique fresque représentant l'apothéose de l'impératrice Marie-Thérèse.

Au regard de cette opulence dans les formes et les volumes (qui reste évidemment toute relative comparée à des exemples étrangers), la notion même de refuge doit être revue. Les constructions du 18^e siècle étaient des vastes demeures représentatives où les abbés, hauts dignitaires de l'Eglise, venaient non plus se „réfugier” mais résider en ville. Les prélats des abbayes d'Orval, d'Echternach

et Saint-Maximin assistaient régulièrement aux sessions des Etats du duché. Ils siégeaient dans diverses commissions et d'une façon générale participaient à la vie sociale du chef-lieu. Quelques moines ou des intendants laïques habitaient en permanence dans les refuges. En effet ces résidences urbaines étaient en même temps des centres administratifs à partir desquels les abbayes géraient leurs intérêts matériels. Les monastères du siècle des Lumières ressemblaient à de vastes entreprises économiques dont dépendaient non seulement un domaine foncier très étendu mais aussi des exploitations industrielles telles les forges de Weilerbach ou d'Orval. Afin de limiter l'accumulation de la propriété foncière entre les mains de l'Eglise, le gouvernement autrichien interdit aux communautés religieuses d'acquérir des biens immeubles sans autorisation. Aussi les abbayes devaient-elles trouver un autre moyen d'investir les revenus considérables de leur domaine et de leurs industries. Or une façon toute indiquée consistait à se lancer dans un programme de reconstruction des bâtiments conventuels existants. L'aménagement des refuges n'en fut qu'un élément.

A la fin du 18^e siècle, les monastères disparurent, supprimés en 1783 par l'édit de Joseph II contre les ordres contemplatifs ou vendus comme biens nationaux avec toutes leurs dépendances lors de la Révolution française. Les maisons d'Orval et des Clarisses furent acquises par les grandes familles de la bourgeoisie, les Dutreux, Pescatore et Servais, qui y trouvèrent une habitation spacieuse. Saint-Maximin logeait le gouverneur de la garnison prussienne de 1839 à 1867 pour devenir ensuite l'hôtel du gouvernement luxembourgeois. Le refuge de Marienthal accueillait le siège de la Banque Internationale en 1856 alors que celui d'Echternach fut acheté par un aubergiste qui le transforma en Hôtel de Venise.

Guy Thewes



Stucs et boiseries
du refuge
Saint-Maximin



Klösterliche Zufluchtstätten in Luxemburg

Also nahm ich das Heft untern Arm und ging los.

Wieso, los? Was für ein Heft?

Das Heft Nr. 2 der „Cahiers Luxembourgeois“ 1937. Ich schlug es auf, Seite 144, und sah mir den Plan Seite 145 noch einmal ganz genau an. Und dann also ging ich, wie gesagt, los. Denn ich wollte mir nicht nur das Refugium der Maximinerabtei, dem dies Heft und das vorhergehende gewidmet sind, sondern ich wollte mir alle die andern klösterlichen Zufluchtstätten ansehen, die sich Mönche und Nonnen seinerzeit innerhalb der Luxemburger Festungsmauern bereitet hatten.

Da liegt zuerst links von der alten Jesuitenkirche das Trierer Maximinerrefugium, in dem immer noch die Luxemburger Minister mit ihren Betrieben hauseten, bis an der Stelle der Hl. Geist-Kaserne der Nationalpalast sich erheben wird.

Weiter, den Schulberg hinunter, was früher die Badenerstraße hieß: Da steht rechts auf dem freigelegten Platz hinter einer Bretterwand der alte Baum-solitär, in dessen Schatten schon ganze Generationen alter Luxemburger Familien gespielt hatten, und da stand auch das Refugium der Zisterzienserinnen von Clairefontaine, die spätere Bank Fehlen.

Noch ein bißchen weiter, in die Kongregationsstraße, bis zum Haus Servais: Das war das Refugium der Clarissinnen von Hl. Geist (Pfaffenthal). Der Heilige Geist hat also damals auch bis ins Pfaffenthal hinunter gespuht.

Diese Straße scheint als Stätte klösterlicher Besinnlichkeit besonders beliebt gewesen zu sein. Denn gleich neben dem eben erwähnten Haus Servais

lag das Kloster der Kongregation, später Stadtschule und Lehrer-Normalschule mit dem protestantischen Tempel daneben, übrigens eines der stilechtesten alten Baudenkmäler der Stadt.

Dem Haus Servais gegenüber befand sich das Refugium der Benediktiner der Abtei Münster, heute zum Grundstück-Komplex des Klosters Ste Sophie gehörend, wie auch das etwas mehr östlich gelegene Refugium der Bernhardiner von Differdingen, die spätere Synagoge.

Das wäre einstweilen die ganze Ausbeute dieser Straßenwinkelei.

Sehen wir zurück zum Maximinerhaus: Da hatten gerade gegenüber, im früheren Gebäude der Internationalen Bank, die Dominikanerinnen von Marienthal ihr Refugium. Die Benediktiner von Orval flüchteten, wenn Gefahr drohte, in ihr geräumiges Haus an der Dreifaltigkeitsstraße, wo heute das Konservatorium untergebracht ist. Ein sehr komfortables Refugium besaßen die Benediktiner von Echternach am Krautmarkt, dem heutigen Besitztum von Maurice Schmitz. Die Franziskanerinnen aus dem Hospital im Grund hatten ihre Zufluchtstätte in der heutigen St. Joseph-Klinik am Fischmarkt, gegenüber in der St. Franziskus-Klinik befand sich das Dominikaner-Kloster.

Geschichte schreiben, so wie sie geschrieben werden soll, heißt Vergangenheit zur Gegenwart machen.

Und so erleben wir, dank dieser Wiederbelebung durch die „Cahiers Luxembourgeois“, einen der interessantesten und dramatischsten Abschnitte unserer Nationalgeschichte als fesselnde Gegenwart. Viele dieser Gebäude sind verschwunden, aber ein ganzes Bilderarchiv

hält sie in der Erinnerung fest, und Menschen, Menschen aus Fleisch und Blut gehen immer noch aus und ein und verfügen über das Schicksal, über Glück und Unglück derer, die unseres Wesens waren, aus deren Fleisch und Blut und Geist wir gewachsen sind.

„Hast du gelesen,“ sagte mein Freund, und er hatte dieselbe Nummer der „Cahiers Luxembourgeois“ aufgeschlagen in der Hand, – „hast du gelesen: Am 11. des Monats Germinal Jahr V der französischen Republik wurde das ganze Maximinergebäude, das ein Fachmann auf 20.000 Fr. geschätzt hatte, von J. H. Dondelinger für 50.000 Fr. angesteigert.“

„Jawohl. Und hast du gelesen: Am 1. Prairial Jahr VI wurde das „kleine Refugium“, das links an das Maximiner-Refugium angebaut war, in öffentlicher Versteigerung für 400.000 Fr. einem Herrn Toussaint-Letourneur von Luxemburg zugeschlagen. Da aber die Genie-Offiziere, die in dem Haus wohnten, es nicht räumen wollten, wurde die Versteigerung aufgehoben, und in einer zweiten Versteigerung ging das Haus zum Preise von 152.000 Fr. an Herrn J.B. Wirtgen über. Geschätzt war das Objekt auf 6.000 Fr. «au denier quarante».“

„Komm,“ sagte mein Freund. „Nichts Neues unter der Sonne.“

Und wir gingen heim, jeder mit seinem blauen Heft, und jeder bis in die ersten Morgenstunden in die Geschichte vertieft, die nicht die Geschichte eines Hauses, sondern die Schicksalsgeschichte eines Volkes ist.

Batty Weber

„Abreißkalender“ vom 20. Februar 1937

Les affres d'Orval lors de la Révolution française à Luxembourg (1792-1799)



La destruction de l'abbaye

Le 23 juin 1793, le général français Loison attaque l'abbaye d'Orval. La soldatesque républicaine, fanatisée et ivre de fureur et de vin, saccage le monastère et y met le feu. L'incendie sévit pendant huit semaines puisqu'il y a dans la cour principale quelque 600 cordes de bois de chauffage entassées pour l'hiver. Dans le cellier encore bien rempli de vin et d'autres provisions, les soldats s'enivrent et se livrent à toutes sortes d'excès scandaleux et dégoûtants. Ils revêtent les soutanes des moines ou des habits sacrés et crient des blasphèmes odieux en éclaboussant les murs et les autels d'excréments. A l'action destructive et dévastatrice de la soldatesque, tolérée et encouragée par le général Loison, s'ajoute celle de nombreux pillards venus des villages limitrophes français. Ils emportent un tas de choses précieuses et des matelas „qui, disent-ils, ont été foulés par la pieuse fainéantise des moines”. Dans la Gazette politique et littéraire de Luxembourg n° 78 du 29 juin 1793 on lit: „.....Ils ont causé les plus horribles dégâts, et se sont permis les plus odieuses profanations sur les objets les plus sacrés du culte. Puissent enfin ces terribles excès, s'ils peuvent être connus du peuple, lui ouvrir les yeux sur la conduite monstrueuse de cette horde...”.

Le 27 juin 1793, un arrêté du Directoire du district de Montmédy désapprouve le pillage de l'abbaye dont toute la fortune appartient à la nation française, et décrète l'arrestation des instigateurs du pillage, plus particulièrement du général Loison et de son fils.

Au Musée Luxembourgeois à Arlon se trouve le mémorial que l'abbé Siegnitz rédigea en latin en 1794 et où il parle du pillage (traduction française): „... Par une fausse économie, nous avons voulu éviter des frais de transport. Nous avons donc caché et le corps du glorieux martyr saint Menne, avec la majeure partie du bras de saint Martin de Tours et beaucoup d'autres vénérables reliques, et notre incom-

parable bibliothèque riche de 15.000 volumes, et nos magnifiques chandeliers avec le pupitre du chœur, et notre mobilier si riche et si considérable, même du grain et du vin. Or tout cela est devenu la proie des pillards ou des flammes. Transportez donc à Luxembourg ou ailleurs, dans des lieux éloignés et sûrs, tout ce qui est transportable”. (cf. Orval, Neuf siècles d'histoire, p. 135)

La cause principale de la destruction

Le 21 juin 1791 a lieu à Varennes l'arrestation de Louis XVI qui y est reconnu par le fils du maître de poste quand il veut aller aux commodités.

Tout de suite, la rumeur circule que le roi voulait se réfugier à Orval, qui était un lieu de refuge des émigrés puisqu'il se situait hors de France en terre autrichienne.

Quoi qu'il en soit, l'arrestation du roi à Varennes a pesé sur le destin de l'abbaye comme le montrent certains faits. Le général de Bouillé, organisateur de la fuite royale, se réfugia avec ses officiers à Orval pour échapper à l'arrestation après l'échec de la fuite du roi. Dans les Mémoires sur l'affaire de Varennes rédigées par le comte Louis de Bouillé, fils du général Bouillé, on lit: „Enfin nous arrivâmes à la nuit tombante dans le pays de l'Empereur, à l'abbaye d'Orval...” (cf. Orval, Neuf siècles d'histoire, p. 129)

Dans une requête du 3 juillet 1791 de l'abbé Barthélemy Lucas d'Orval à l'empereur Léopold II, on lit: „... Je ne parlerai pas ici des menaces que nous font les villes et villages français limitrophes. Il nous revient de toutes parts combien ils sont irrités contre nous... Nous savons qu'ils sont intentionnés de mettre notre abbaye au pillage et de la brûler, et peut-être ne se borneront-ils pas encore à cela, et que ce peuple devenu féroce et barbare qui ne sait plus aimer ni respecter son souverain

qu'il outrage attentera à ma vie et à celle de mes religieux”. (cf. Orval, Neuf siècles d'histoire, p. 130)

L'abbé Barthélemy Lucas, né à Trèves en 1733, avait comme père un simple cocher de Thiaumont qui était aux services du comte de Brias à Hollenfeltz au Duché de Luxembourg, alors que sa mère était une comtesse de Brias. Cette mésalliance déplut à la famille de Brias de Hollenfeltz et les jeunes époux durent se retirer à Trèves.

Nommé en 1788 abbé d'Orval par l'empereur autrichien Joseph II, il se rendit en juin 1789 à Metz, accompagné de Dom Siegnitz, où il prêta foi et hommage au roi de France, à genoux sur un carreau, et reconnu ainsi la souveraineté de Louis XVI, duc de Lorraine. Il est mort à Orval le 7 janvier 1792, prévoyant le sort tragique de l'abbaye. (cf. N. Tillière, Histoire de l'abbaye d'Orval, pp. 306 et 321)

Il est clair que la politique anticléricale de la Révolution fut désapprouvée à Orval et a fortiori la déchristianisation, due surtout à l'esprit des Lumières qui „a gagné les pasteurs eux-mêmes: dans leur prédication, l'image du Dieu cruel et des supplices éternels s'est décolorée, l'obsédante présence du péché s'est dissipée”. (cf. Dictionnaire critique de la Révolution française, F. Furet et M. Ozouf, p. 54). Considérée par les révolutionnaires comme un centre de la contre-révolution, l'abbaye d'Orval était vouée à leur colère et à leur haine destructrices.

Le refuge à Luxembourg

Les abbayes avaient des refuges dans les villes fortifiées où les religieux et les habitants des régions menacées se retiraient lors des brigandages guerriers. Orval en avait en Belgique, en France et à Luxembourg. L'abbé Henri de Meugen en acheta un en 1651 à Luxembourg, „maison des plus notables au cœur de la ville qui faict frond au marché publicque et à l'opposite de la maison de ville et de la grande

„Maison Kulberg sur les remparts”. Il s’agit de l’ancien conservatoire, 10, rue du Saint-Esprit. C’est pour des motifs politiques qu’Orval avait acheté cette maison à Luxembourg.



garde des soldats”. C’était l’hôtel de feu le président d’Everlange, actuellement la pharmacie Molitor, place d’Armes. A la suite de démêlés avec les autorités, l’abbé de Bentzeradt vendit ce refuge en 1682, et l’abbé Mommertz en acheta un autre en 1732 dans la rue du Saint-Esprit, „Maison Kulberg sur les remparts”. Il s’agit de l’ancien conservatoire, 10, rue du Saint-Esprit. C’est pour des motifs politiques qu’Orval avait acheté cette maison à Luxembourg et celle à Bruxelles, car elles devaient servir d’hébergement, quand l’abbé prit part aux Etats provinciaux et généraux dont les abbés d’Orval faisaient partie de droit depuis le 15^e siècle.

Les Cisterciens d’Orval à Luxembourg

Après la destruction d’Orval le 23 juin 1793, la communauté cistercienne s’installe définitivement dans son refuge à Luxembourg où Dom Gabriel Siegnitz, né à Bastogne le 12 juillet 1743, est élu 52^e abbé le 9 novembre 1793. Il est nommé par l’empereur autrichien François II le 25 décembre 1793, reçoit le 21 mai 1794 ses patentes concernant les privilèges, est installé au refuge le 2 juin 1794 et est béni dans l’église de l’abbaye de Munster le 6 juillet 1794. Il y a fête pendant trois jours, et après les nombreux banquets la caisse est vide et l’abbaye doit faire un emprunt, parce que ses fermiers et ses débiteurs se débloquent à leurs obligations financières. (cf. N. Tillière, Histoire de l’abbaye d’Orval, p. 327.)

Le 7 juillet 1794, l’abbé Siegnitz célèbre un service funèbre solennel en l’honneur de son prédécesseur, l’abbé Lucas. Il décrit cette cérémonie comme suit: „J’ai eu soin de rendre ces devoirs ordinaires à feu mon prédécesseur Dom Barthélemy Lucas, et j’empruntai à cet effet l’église des RR.PP. Récollets comme la plus avantageuse et la plus propre. (Il s’agit de l’église des Franciscains au Knuedler, aujourd’hui disparue). ...l’oraison funèbre fut

prononcée par Monsieur l’ex-jésuite Faulbecker; cette oraison fut ensuite imprimée au nombre de 50 exemplaires.” (cf. Section historique de l’Institut Grand-Ducal.) Les comptes de l’abbaye renseignent pour 1794 qu’en guise de remerciement les Récollets reçurent 20 pots de vin que l’abbé Siegnitz leur fit remettre par l’aubergiste Lallemand. (cf. Orval, neuf siècles d’histoire, p. 131.)

Le siège de Luxembourg et le sort des Cisterciens

Le 21 novembre 1794, les troupes françaises de l’armée de la Moselle assiègent pendant plus de six mois la ville fortifiée de Luxembourg, défendue par le général autrichien Bender. Les moines enfermés dans la place participent à la défense. Le 7 juin 1795, la ville doit capituler et c’est la fin de la domination autrichienne dans le Duché de Luxembourg qui est englobé dans le Département des Forêts. Le 23 juillet 1795, le refuge des moines d’Orval est déclaré bien national et mis à la disposition du receveur des domaines nationaux. L’abbé Siegnitz et ses moines (40 moines et 19 frères convers) se rendent dans leur prieuré à Conques (en Belgique, au nord d’Orval).

Le sort de l’abbé Siegnitz

Le 22 septembre 1796, le Directoire supprime toutes les maisons religieuses dans le Département des Forêts, et deux agents républicains se rendent à Conques le 7 novembre 1796 pour annoncer à l’abbé que toute la communauté est dissoute et que tous les biens appartiennent à la nation. Le 20 décembre 1796, l’abbé est chassé de Conques et les religieux sont dispersés. L’abbé se retire tard dans la nuit (multa nocte) chez Jean-François Boch à Kockelscheuer, un des trois propriétaires de la Faïencerie de Septfontaines près de Luxembourg, chez qui il passe les fêtes de Noël. Lors de la persécution générale décrétée par le

Directoire contre le clergé non assermenté du Département des Forêts, l’abbé est arrêté le 16 novembre 1798 par la brigade de la gendarmerie nationale de Frisange et, bien que souffrant de fièvre, incarcéré à la prison de Luxembourg. Il est élargi sous caution pour raison de santé le 12 janvier 1799 et retourne chez François Boch à Kockelscheuer où il meurt le 26 février 1799. Il est enterré au cimetière d’Itzig, où l’on ne trouve cependant aujourd’hui aucune trace du tombeau. M. le curé Nies m’a fait savoir que le corps de l’abbé a été probablement enterré en cachette par des fidèles à l’intérieur de l’église, où l’on a découvert récemment, lors de l’installation du chauffage, une tombe qui pourrait bien être celle de l’abbé Siegnitz, du dernier abbé d’Orval.

Dans les archives communales à Hesperange j’ai découvert l’acte de décès rédigé par l’agent républicain d’une façon très minutieuse, parce qu’il ne veut pas être soupçonné d’avoir commis astucieusement un faux pour tromper les autorités républicaines. En effet, la plupart des autres actes de décès sont reçus sur simple déclaration de témoins sans que l’agent ait contrôlé au domicile du défunt.

Copie de l’acte de décès de l’abbé Gabriel Siegnitz

(Voici la transcription exacte, avec les fautes d’orthographe dues probablement à l’habitude de l’agent d’écrire l’allemand à l’époque autrichienne.)

„L’an sept de la Republique française le huit Ventose à huit heures du matin par devant moi Louis Dondlinger Agent municipal de la Commune d’Alzingen Canton de Hesperange Departement des Forets sont comparu dans la maison Commune d’Alzingen le Citoien Jean Francois Boch Proprietaire demeurant à Kockelscheuer dependance de la dite Commune d’Alzingen agé de soixante trois ans et Jean Loudis journalier agé de quarante huit ans aussi domicilié au dit lieu le premier parent

et le second voisin du feu Gabrielle Signitz les quels Jean Francois Boch et Jean Loudis m'ont déclaré que le dit Gabrielle Signitz cidevant Abbé d'Orval âgé de cinquante six ans est mort aujourd'hui à deux heures du matin dans le domicile du Citoien Jean Francois Boch situé au Kockelscheuer, d'après cette Déclaration je me suis sur le Champ transporté au lieu de ce domicile ou je me suis assuré du Décès du dit Gabrielle Signitz et en ai dressé le présent acte que Jean Francois Boch et Jean Loudis ont signé avec moi.

Fait en la maison Commune d'Alzingen les jours mois et an que dessus.

L. Dondlinger agentt J.F. Boch Jean Loudis

Le sort de Dom Malachie Bertrand

En refusant de prêter le serment constitutionnel exigé par la loi du 13 janvier 1797 („Je jure haine à la royauté et à l'anarchie, attachement et fidélité à la constitution de l'an III”), l'abbé Siegnitz a donné le bon exemple à toute sa communauté; presque tous les moines refusent le serment et ont à supporter les conséquences tragiques de cet acte courageux dans lequel les autorités républicaines voient un acte de haine contre la République. Les uns sont incarcérés, puis transportés à l'île de Ré ou en Guyane, les autres vivent pendant des mois dans les forêts et les cavernes ou retournent chez des parents dans leur village natal où ils exercent, en cachette et à l'insu des autorités, la fonction de curé réfractaire.

Dom Malachie est archiviste et procureur de l'abbaye. Le 19 octobre 1797, le Directoire le condamne à la déportation à Cayenne en considérant que ce moine „souffle actuellement le feu de la discorde dans la commune de Luxembourg, que c'est par ses insinuations perfides que la majeure partie des prêtres du Département des Forêts n'ont point prêté le serment prescrit par la loi du 19 fructidor an V; ... qu'il abuse de sa dangereuse influence sur les âmes faibles pour les empêcher de reconnaître les prêtres soumis, qu'il est même soup-

çonné d'aller de maison en maison pour répandre sa doctrine pernicieuse et augmenter le nombre de ses crédules sectaires”. Il est mort en Guyane le 25 septembre 1798 à l'âge de 42 ans. (cf. Arrêt du Directoire condamnant Malachie Bertrand à la déportation. Archives nationales, Paris, cité dans Orval, neuf siècles d'histoire, p. 138)

Il existe des gravures et des descriptions de l'inhumation en Guyane où les nègres pèsent sur les corps pour les faire entrer dans une fosse trop étroite, tandis que le directeur et commandant du poste danse et boit avec ses maîtresses. (cf. L.A. Pitou, Voyage à Cayenne, t. II, Paris, 1805, cité d'après Orval, neuf siècles d'histoire, p. 139)

Les traîtres

Deux traîtres se sont adonnés à une activité déshonorante en donnant des coups de main aux révolutionnaires, soit pour détruire l'abbaye soit pour communiquer des secrets militaires.

– Bernard, curé de Mogues près de Montmédy, a reçu sa formation religieuse et son ordination à l'abbaye d'Orval qui l'a fait curé à Mogues, paroisse sous le patronage d'Orval. Il est le protégé de l'abbaye qui le pourvoit donc d'un bénéfice. Après 1789 il devient prêtre assermenté, et un peu plus tard apostat. Comme ennemi implacable d'Orval, il transmet aux révolutionnaires de précieux renseignements sur la situation et les ressources du monastère. Il prend part au pillage de l'abbaye et est accusé d'avoir volé des objets précieux appartenant à la nation comme biens nationaux. Ayant assouvi sa lascivité, il est inculpé aussi de meurtre sur la personne de Catherine Evrard, originaire de Mogues. Il est arrêté, mais comme il bénéficie d'une ordonnance de non-lieu, le tribunal correctionnel du Département de la Moselle l'acquitte. Dans l'interrogatoire au sujet du pillage à Orval, il déclare que l'abbaye d'Orval a été dévastée pour avoir reçu tous les émigrés empruntant la trouée des Ardennes et pour y avoir préparé

un pied-à-terre pour le roi Louis XVI et sa famille, il déclare aussi que sur les murs d'Orval étaient écrites par les moines des insultes infâmes, par exemple: „Les Français sont des monstres”.

Il est arrêté une seconde fois parce que, lors d'un voyage à Metz, il a détourné de ses devoirs conjugaux Suzanne Dudot, épouse du concierge de la prison, et l'a ramenée chez lui. Le 21 juin 1800, des bergers la trouvent assassinée dans la forêt près des ruines d'Orval. L'enquête est ouverte, le crime est reconstitué, et Bernard, le prêtre apostat, est arrêté et emprisonné à Luxembourg où il est condamné à mort et guillotiné au Marché-aux-Poissons en septembre 1804. Le moine capucin qui l'assiste sur l'échafaud atteste qu'il est mort avec de grands sentiments de repentir à l'âge de 43 ans. (Les dossiers de cette affaire se trouvent aux Archives d'Arlon.) N. Tillière raconte qu'on trouva sur lui un billet accusateur écrit de sa main: „Acteur dans un drame sanglant sur la scène de ce monde, quelle sera ma destinée?” (N. Tillière, Histoire d'Orval, p. 320)

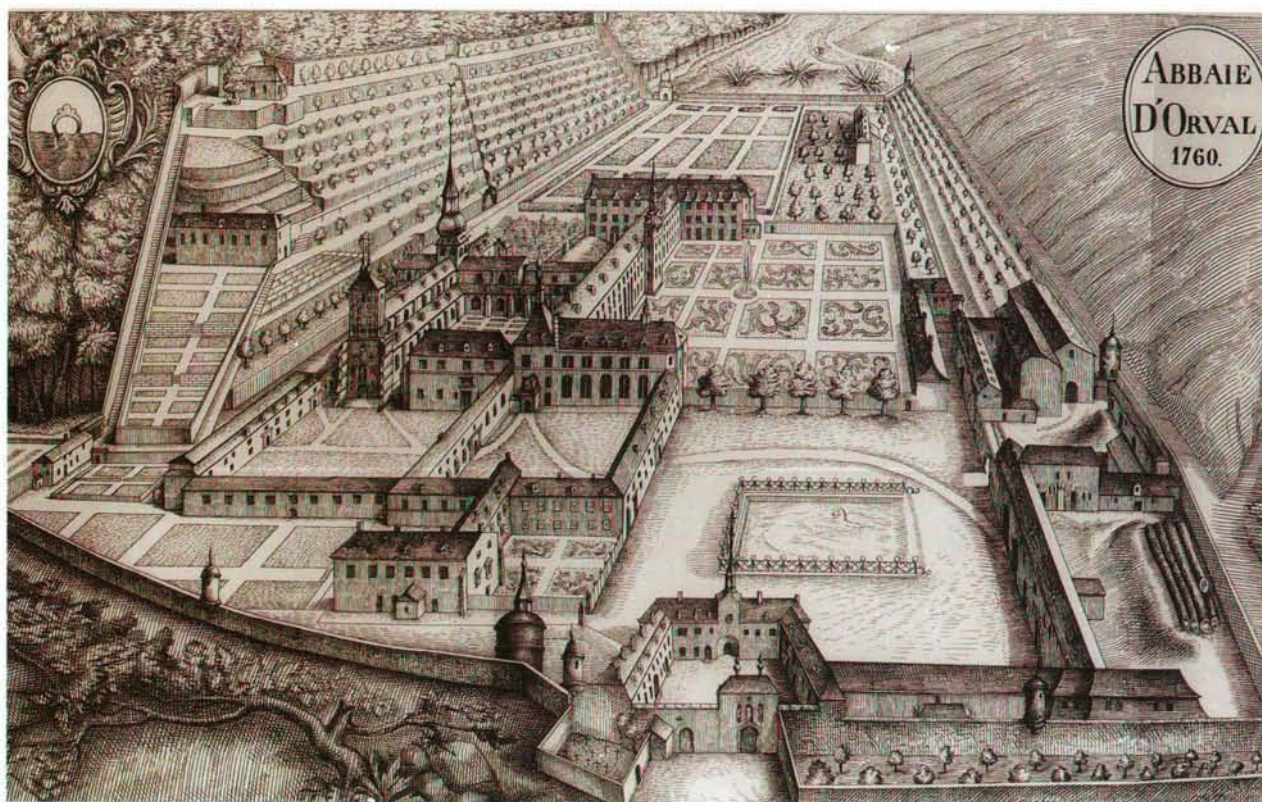
– Dom Gaspar Courtois. En janvier 1793, lors d'une relative accalmie, quelques moines quittent le refuge de Luxembourg et retournent à Orval. Parmi eux se trouve le traître Gaspar Courtois qui reçoit clandestinement à l'abbaye Milon, l'agent secret de la République française, et lui donne des renseignements sur les biens de l'abbaye et sur les ouvrages militaires de la forteresse de Luxembourg. Il a 44 ans et est un religieux peu exemplaire, mais un partisan enthousiaste de la Révolution. Aux Archives nationales à Paris se trouve la lettre de Milon, envoyée au ministre des Affaires étrangères. On y lit: „Pour ne point perdre de temps, je me suis rendu à Orval, comme étranger, suivant l'avis du moine. J'y suis arrivé hier, 27, dans la matinée. Pour ôter tout soupçon, j'ai demandé à voir la maison, et c'est lui-même qui s'est présenté pour m'accompagner.” Le ministre répond par lettre à Milon: „Je vous remercie des renseignements que vous me donnez sur l'abbaye d'Orval... L'affaire que vous devez suivre avec

L'acte de décès de l'abbé Gabriel Siegnitz

L'Equi de la République française le huit Ventose à huit heures du matin pour devant moi Louis Dondlinger Agent municipal de la Commune d'Alzingen Canton de Moyrange Département des Forêts sont comparus dans la maison Commune d'Alzingen le Citoyen Jean Francois Boch Propriétaire demeurant à Kockelscheuer dépendance de la dite Commune d'Alzingen âgé de cinquante trois ans et Jean Loudis journalier âgé de quarante huit ans autre domicilié au dit lieu le premier parent et le second voisin du feu Gabrielle Signitz les quels Jean Francois Boch et Jean Loudis ont déclaré que le dit Gabrielle Signitz cidevant Abbé d'Orval âgé de cinquante six ans est mort aujourd'hui à deux heures du matin dans le domicile du Citoyen Jean Francois Boch situé au Kockelscheuer; d'après cette Déclaration je me suis sur le Champ transporté au lieu de ce domicile ou je me suis assuré du Décès du dit Gabrielle Signitz et en ai dressé le présent acte que Jean Francois Boch et Jean Loudis ont signé avec moi.

Fait en la maison Commune d'Alzingen les jours mois et an que dessus.

L. Dondlinger agentt J.F. Boch Jean Loudis



le plus d'ardeur, c'est celle du Luxembourg. Le ministre de la guerre se joint à moi pour vous y engager, vos intelligences peuvent vous servir pour cet objet... Renouez donc avec le moine qui vous a déjà instruit et qui vous a offert ses services, mais n'oubliez pas que le zèle et l'activité ne suffiraient point, que la discrétion et la prudence sont encore nécessaires au suprême degré." (cf. Archives nationales, Paris, F1 E12; Bulletin de l'Institut Archéologique du Luxembourg, Arlon; T. Réjalot: Un traître parmi les religieux de l'abbaye d'Orval en 1793)

En 1802, Maugérard, ancien bénédictin détroqué du monastère de Saint-Arnoul de Metz, devenu Commissaire du Gouvernement pour les objets d'art et de science, fait envoyer à Paris les manuscrits les plus précieux enlevés à la Bibliothèque de Luxembourg, où il n'en reste que 74 provenant d'Orval. Sur le premier feuillet figure l'inscription: „Bibliothecae Aureae Vallis", suivie du numéro d'inventaire; au revers du dernier feuillet il y a l'avertissement: „Liber beate marie virginis aureavallis, qui eum abstulerit anathema sit". Or le commissaire Maugérard n'avait cure de cette menace d'excommunication. Quand les caisses remplies de manuscrits arrivent à Paris, l'administrateur de la Bibliothèque nationale de Paris écrit à Maugérard: „Le Conservateur de la Bibliothèque nationale, Citoyen Commissaire, a reçu les deux caisses de manuscrits que vous avez trouvés à Luxembourg, et il a été on ne peut plus satisfait de cet envoi, qui lui est parvenu en bon état. Les objets dont il a enrichi l'établissement sont précieux et par leur ancienneté et par leur belle conservation ..." (cf. A. Sprunck, Les origines de la Bibliothèque nationale du Grand-Duché de Luxembourg, p. 48)

La vente des biens d'Orval

En lisant, dans Aureavallis-Mélanges historiques, les articles concernant l'économie d'Orval, dans l'Histoire de l'abbaye d'Orval de N. Tillière les chapitres: Fermes d'Orval, Patronages et incorporations d'églises, Ressources d'Orval; dans Orval, Neuf siècles d'histoire, section 3: Economie et Domaine, on constate que l'abbaye d'Orval disposait en

France et dans les Pays-Bas autrichiens d'une immense richesse matérielle qui excitait la convoitise des révolutionnaires. Le 1^{er} septembre 1796, la Communauté d'Orval est supprimée et tous ses biens sont déclarés biens nationaux. Le 26 nivôse an V (14 février 1797), le refuge de Luxembourg estimé à 10.500 F est vendu. Le premier enchérisseur a offert 12.000 F et le citoyen Dondelinger l'acquiert pour 20.000 F. Certains meubles se trouvent aujourd'hui au presbytère de Notre-Dame.

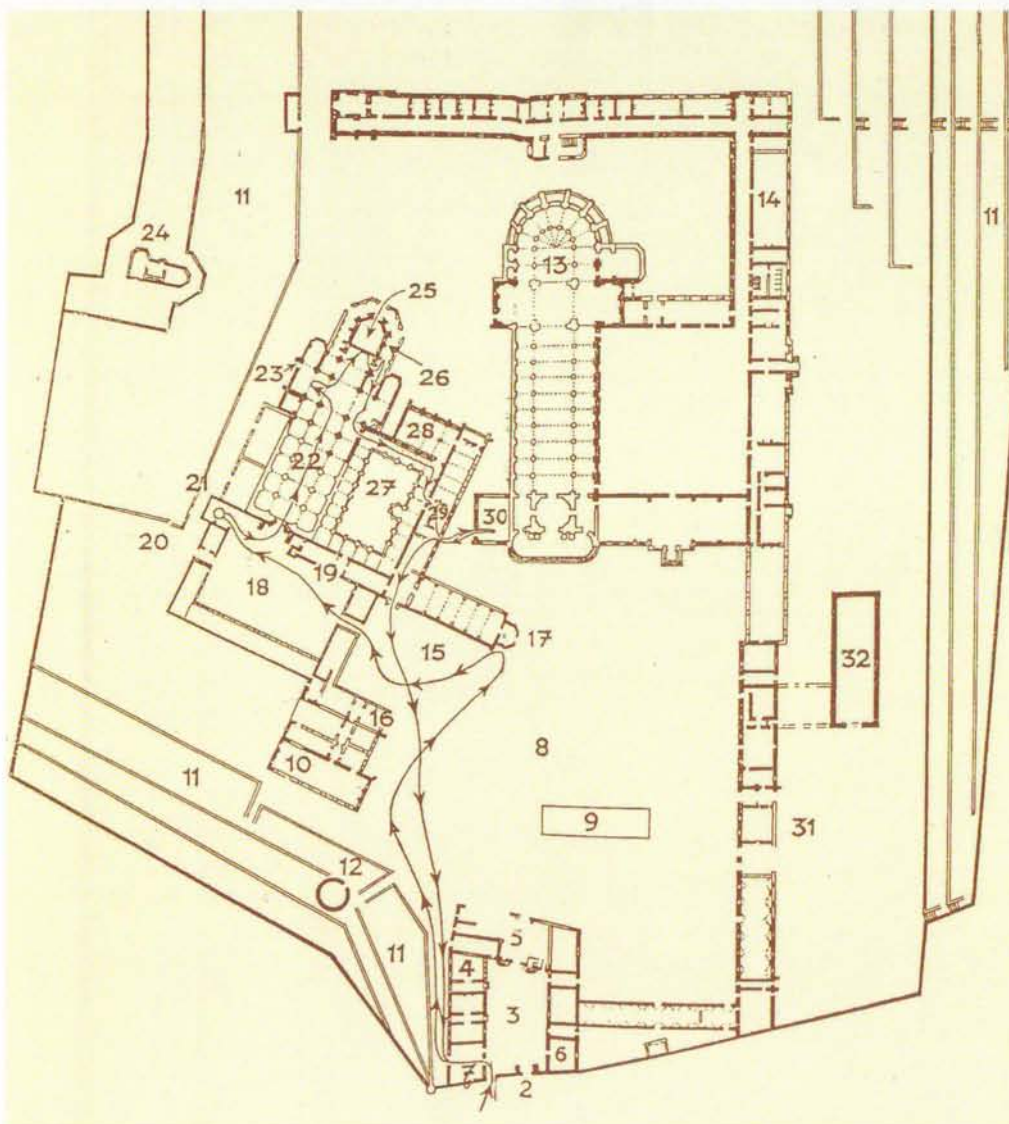
Résurrection de l'abbaye

Après la suppression en 1796 de toutes les maisons religieuses dans les départements réunis, tous les biens de l'abbaye (les forges, les prairies et les champs, les ruines de l'abbaye, les maisons, les églises, les jardins, les refuges) sont vendus comme biens nationaux. Au cours des années, il y a eu quelque treize propriétaires différents. En 1926, Madame de Harenne cède les ruines et le domaine d'Orval aux cisterciens trappistes de Soligny (Orne). Le Père Marie-Albert Van der Cruyssen, né à Gand en 1874, cellerier de la Trappe, s'installe à Orval avec quelques moines de l'abbaye de Sept-Fons (Allier) et y entreprend la construction d'un nouveau monastère. En 1935 Orval est constitué abbaye autonome et en 1948 l'achèvement du monastère actuel et la consécration solennelle de l'église abbatiale ont lieu.

De nos jours, on peut visiter, à l'aide d'un plan détaillé, les ruines à grande valeur historique, religieuse et architecturale et le nouveau monastère ainsi que ses dépendances (la ferme, les ateliers, l'hôtellerie, la brasserie).



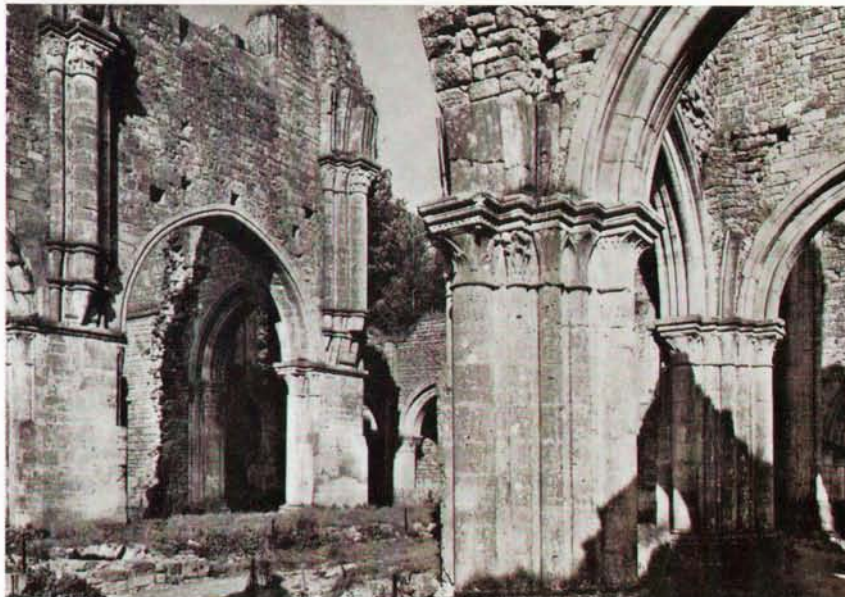
Albert Decker



Une promenade dans les ruines d'Orval

- 1 Tour du guet
- 2 Grand'Porte
- 3 Cour des Aumônes
- 4 Hôtellerie
- 5 Chapelle Saint-Bernard
- 6 Maison des Retraitants
- 7 Porterie et Bureau des Postes
- 8 Cour d'Honneur
- 9 Abreuvoir
- 10 Salles de Réception (Musée)
- 11 Terrasses
- 12 Tour du Braconnier
- 13 Nouvelle Eglise sur l'emplacement de l'ancienne Eglise Saint-Bernard (XVIII^e s.)
- 14 Nouveaux bâtiments monacaux
- 15 Cour des Bernardins
- 16 Pharmacie
- 17 Tour des Archives
- 18 Cour des Novices
- 19 Lectroir (XIII^e s.)
- 20 Atelier du frère Gilson
- 21 Fontaine Mathilde
- 22 Eglise Notre-Dame d'Orval (XI^e à XVIII^e s.)
- 23 Rosace
- 24 Abbatial de Bernard de Montgaillard, Chapelle de Montaigu
- 25 Chapelle du Comte de Chiny
- 26 Sacristie
- 27 Cloître (XIII^e s.)
- 28 Salle du Chapitre (XIII^e s.)
- 29 Corps de Bâtiments principal (XIII^e s.)
- 30 Cave des Huiles
- 31 Ferme et Communs
- 32 Grange et Etable

Orval, église Notre-Dame, 6^e travée et transept.



Bibliographie utilisée

- Aureavallis, Mélanges historiques réunis à l'occasion du neuvième centenaire de l'abbaye d'Orval, Liège, 1975.
- Orval, Neuf siècles d'histoire, Liège, 1970.
- F. Furet et M. Ozouf, Dictionnaire critique de la Révolution française, Paris, 1988.
- N. Tillière, Histoire de l'abbaye d'Orval, Orval, 1967.
- A. Mathiez, Contributions à l'histoire religieuse de la Révolution, Paris, 1911.
- J. Godechot, La Contre-Révolution. Doctrine et Action 1789-1804, Paris, 1961.
- J.P. Bertrand, La vie quotidienne en France au temps de la Révolution 1789-1795, Paris, 1983.
- M. Vovelle, Religion et révolution. La déchristianisation de l'an II, Paris, 1976.
- A. Sprunck, Les origines de la Bibliothèque nationale, Luxembourg, 1959.
- G. Trausch, La suppression des couvents dans la ville de Luxembourg sous le Directoire, Luxembourg, Hémecht, 1959.
- B. Weicherding-Goergen, Les manuscrits à peintures de la Bibliothèque Nationale de Luxembourg, Luxembourg, 1968.
- J. Malget, Beitrag zur Frage von Eid und Gewissen zur Zeit der französischen Revolution, Esch-sur-Alzette.
- J. Goedert, Les mairies du canton de Clervaux sous le régime français (1795-1814), Luxembourg, 1989.
- Frère Abraham, peintre d'Orval, Orval, 1971.
- M. Blum, Einäscherung der Abteien Orval und Clairefontaine, Luxembourg, Hémecht, 1907.
- S. Baldauff-Beck, La ville de Luxembourg sous le Directoire (1795-1799), Luxembourg, 1988.
- Paul Margue, Histoire sommaire du Luxembourg.
- P. Spang, „Le Patrimoine libéré“ oder Kunstraub im Namen der Republik, Warte N° 20/1989; „Le Patrimoine libéré“ oder Rückführung geraubter Kunstgüter, Warte N° 21/1989.
- Une promenade dans les ruines d'Orval.

Le fonds des manuscrits du refuge d'Orval

73 manuscrits provenant de l'abbaye d'Orval sont conservés à la Bibliothèque nationale de Luxembourg et constituent le plus important fonds d'ouvrages qui existe encore de l'ancienne bibliothèque conventuelle détruite pendant la Révolution française. Ces manuscrits se trouvaient dans la maison de refuge que l'abbaye possédait à Luxembourg. Sise en Belgique dans les forêts ardennaises du diocèse de Namur (province de Luxembourg), non loin de la frontière française, l'abbaye faisait jadis partie du comté de Chinzy et était incorporée au diocèse de Trèves. En 1364, lorsque le comté de Chinzy fut cédé au duc de Luxembourg, l'abbaye d'Orval devint avec Echternach

une des plus importantes maisons religieuses luxembourgeoises.

L'histoire de l'abbaye fut très mouvementée. Elle fut fondée en 1070 par des moines qui seraient venus de Salerne.¹

Rappelée en Italie en 1118, la petite colonie fut remplacée par une Communauté de Chanoines réguliers envoyée de Trèves, qui resta jusqu'en 1130². Sur la demande de l'illustre Adalbéron, évêque de Verdun, Saint Bernard de Clairvaux envoya alors des moines cisterciens, qui se fixèrent définitivement à Orval et se mirent immédiatement à l'œuvre pour construire et agrandir le monastère.

A cause de sa situation frontalière, l'abbaye fut souvent en proie aux incen-



dies et au pillage et les richesses de sa bibliothèque en souffrirent beaucoup, notamment en 1253 lorsqu'une partie de la bibliothèque brûla et en 1637 lorsque les bâtiments furent pillés par des cavaliers français et suédois qui enlevèrent une partie des livres précieux et les vendirent aux enchères dans leur camp. Malgré ces vicissitudes la bibliothèque était réputée posséder de grandes richesses et être installée dans une très belle pièce. Les témoignages laissés au XVIII^e siècle par des personnages comme Martène et Durand, les deux bénédictins qui avaient visité une grande partie des plus importantes bibliothèques et qui avaient également séjourné à Echternach³, ou comme Jean-Frédéric Schannat⁴ ou l'avocat luxembourgeois Merjay⁵ sont très éloquents à ce sujet.

Sur l'origine et la formation de la bibliothèque, sur le scriptorium et sur l'existence des enlumineurs, très peu de

[illegible]

Ria sunt gñā elemosinarum. Na corpal' egm dare quqđ potē. Alia spūalī.
dimitte aqūo letul fuit. Tēa delinqūem corrīge. yerrantem mīam redū
cere nertatī.

De sunt elemosine. Elemosina cordis ē dimitte quod letul ē. Nam dare
aliquid indigēti. aliquando quē nō habet. indulgere peccanti. qñ
nūm noluit redundat tibi. Elemosina cordis ē multo maior. quam elemo
sina corpal'. Rantat elemosina sū certēna. fuffiat. Illa ū que corpaliter
datur. si non benigno corde cabūt. omnino non fuffiat;

Eq elemosina reputanda ē si paupribus dispenseretur. quod ex illicitis
rebus accipitur. quia qui in hac intentione male accipit. ut quasi bñ
dispens; gnuatur potius quam mīatur;

Quāq autē rebus pēumabul restatū mīatur. quam fete hām mōres
eoy cum quib' mīat. aut mīentant. aut sup'itiosus est. Quāq nemo
fū mīatur. et ut mīat consuetudinis bonorum mīat quos ūlatur excedat.
aut aliquid significat. aut flagitiosus ē. In omnibus enim talib' non ūlū re
rum. s. libido inculpa ē. Quod q locis ytemporib' y psonis conueniat. diligēter
adrendūm ē. ne reme flagitia. reprehendamus. fieri enim potest ut sine ali
quo nūo cupidūm ut nōmīatū pīosissimū cibo sapient mīatur. Insipient
autē sedissima gūle flamma mīlissimū ardēcat. y sanus quīq malū
more domū pīse nesci. quam leuicula more elau nepotū abrahā. aut
ordo more iuniorū. Non enim pīcā concientiores nobis sunt pīes be
stie. quam rītorib' aluntur eſet. Nam omnib' hūcūm rebus. non ex eay
rerum natura quib' mīatur. s. ex causa ūndi. y modo appetū. ut pīandū
ē. ut pīandū. quod facim;

u nōmīe domū dī saluatoris nīi ihu x. anno ab incarnatione eius.
o. l. jr. mēse apli indictione. y n. Ppōstīa sacro scōs eūgīlī. pīdūte
quoq; reuerentissimo ao beatissimo nicholao aplico papa. mīalīca
lāteranēsi patīchī. que cognominatur constantīana. glōrīatib' y
iam reuerentissimū archiepī. epī. abbātīb'. seu ueneratīb' pīrī.
atq; diaconib' ūdēnt pōmīfē. auctoritate aplica decernū d' electōe
summi pontīfīcī inquit. Nouit beatitudo ūtā dilectissimū fīl' ex
coepī. inferiōm q; mēbrū lacur. defuncto pīe memore domū
ſtephāno decessōre nīo. h' aplica sedel' au auctōre dō deſeruo quor
ad ūla pīlēt. quor demq; pīuomāce hēlīl' rīpēz mīalīc' cre
būq; rīuſionib' ūbīacur. adeo ut cōlūmā dī aūrtīl' iam pene mīdē
mīrare. y lagena ūmī pīcatūl' pīell' mīuēl'entīl' cogētur mīnāfrāgī
pīmda ūbī mēgī. ūū ūplac' ſēntīat. ūū. debemūl' ayūlīante dō ūmīl'
talīb' pīdūter occurrere. y cōlīalīco ſtatu ne rēduqūa quod abſte ma
lā pīalēant. mīpōlterum pīdē. Quā pīp' mīl'uctū pīdēl'ōrūm mīvū
alīq; ſōrūm pīcūm auctoritate decernū. atq; ſtātūmū. ut obaūce
hīpma ne ecclīe ūmīl'alīl' pōntīfīcī. mīpūl' cardīnāl' epī dīgūlīlīma ūmī
glōrīatōe rēlātēl'. mōx ūbī cīlīc' cardīnāl' adhīlāt. ſic q; rēlīquūl' dīl'ūl' y

De rebus quibus
elemosinatur.

Quod nemo reuindat
ut pīdūdo dīl'atū
abſte mīqūol
uerſatū;

Quod y aquib' pī
ſit ſūgēda ele
ctio ūmīl' pōn
tīfīcī;

Deux manuscrits provenant du re
fuge sont arrivés par on ne sait quelle voie
dans le fond de la bibliothèque du Grand
Séminaire de Luxembourg. Il s'agit d'une
bible monumentale de très belle facture
qui contient des enluminures fort intéres
santes notamment une initiale à person
nage représentant sur quatre registres la
création d'Adam et d'Eve et leur expul
sion du paradis. Cette bible date du 13^e
siècle. D'autre part, les très importantes
chroniques de Gilles d'Orval qui ont ap
partenu autrefois à Monseigneur Koppes
évêque de Luxembourg⁹, sont aussi à la
bibliothèque du Grand Séminaire. Ce vo
lume est d'une importance capitale pour
l'histoire de Liège.

Blanche Weicherding-Goergen

Bibliographie:

- 1) L. Roger, Annales Inst. Archéol. Lux. t. XI, 1927.
- 2) N. Tillière, Histoire de l'abbaye d'Orval, Gembloux 1958.
- 3) Voyage littéraire de deux religieux bénédictins de la congrégation de St. Maur, Paris 1724, II^{ème} partie, p. 149.
- 4) Jean-Frédéric Schannat, Lettre adressée le 3 août 1711 de Luxembourg au baron Guillaume de Crassier à Liège, citée dans: A. Sprunck, Les Origines de la Bibliothèque Nationale du Grand-Duché de Luxembourg, Luxbg. 1953, p. 40.
- 5) Luxembourg, Bibliothèque Nationale, ms. 240, t. 18, pp. 1495 ss.
- 6) N. Tillière, Histoire de l'abbaye d'Orval, Gembloux 1958.
- 7) a) La même remarque vaut pour les manuscrits d'Orval conservés à La Bibliothèque du Grand Séminaire à Luxembourg. La Chronique de Gilles d'Orval "Gesta Pontificum Tungrensium Traiectensium Leodiensium", présente sur la première page des peintures assez maladroites.
b) Parmi les cinq manuscrits d'Orval qui se trouvent à la Bibliothèque nationale de Paris (mission Maugérard), trois seulement peuvent être attribués avec certitude à Orval: Lat. 12457, Lat. 9422, Lat. 9749. Le ms. Lat. 9422 contient une décoration cistercienne du XII^e siècle.
c) Dans son "Histoire de l'abbaye d'Orval", N. Tillière a inséré un chapitre sur les manuscrits d'Orval conservés à Tamié (Savoie). Il s'agit exclusivement de manuscrits tardifs.
- 8) manuscrit n° 7 du Grand Séminaire, non encore publié.
- 9) manuscrit n° 6 de la bibliothèque du Grand Séminaire, non encore publié.

choses précises sont connues. On sait que
dès leur installation les moines blancs
s'empressèrent de constituer une biblio
thèque appropriée.

Le deuxième abbé d'Orval, Thierry
de Vitry (1145-1152), se rendit lui-même
dans différents monastères d'où il em
porta plusieurs manuscrits précieux qu'il
fit copier par ses moines. Par la suite il
chargea ces derniers de parcourir de nom
breuses bibliothèques conventuelles et
d'établir un échange de manuscrits rares
et précieux. Ce fait est d'une grande im
portance pour l'étude des manuscrits en
luminés d'Orval; c'est la seule indication
sûre qu'on connaisse des débuts de la bi
bliothèque et elle permet d'expliquer les
différentes influences artistiques qui se re
marquent dans les peintures et dans les
décorations.

S'il y avait un atelier de copistes à Or
val, il n'est cependant pas certain qu'il

y ait eu un véritable atelier d'enlumi
neurs. C'est même peu probable. Parmi
tous les manuscrits d'Orval que possède la
Bibliothèque nationale de Luxembourg,
le nombre de ceux qui sont décorés est peu
élevé et il n'y a pas, comme à Echternach,
des œuvres d'art exceptionnellement pré
cieuses et riches.

Les plus intéressants et les plus pré
cieux manuscrits sont ceux du XII^e siècle,
ceux dont le style correspond de façon
frappante aux enluminures de l'abbaye de
Cîteaux, et qui ont été soit copiés sur des
modèles de Cîteaux soit apportés de la
maison-mère des moines d'Orval: Trois
Fontaine. Les œuvres de la fin du XIII^e et
du XIV^e siècle expriment la tendance gé
nérale de la peinture gothique française
propagée par les ateliers parisiens. Un seul
manuscrit antérieur à la création de
l'ordre cistercien semble provenir de la ré
gion de Trèves.

Les pastorales de frère Abraham, tempore belli cum Gallis

Frère Abraham (Gilson) d'Orval
portrait (disparu) par A. Ramboux



La vie de Jean-Henri Gilson (1741-1809), plus connu comme frère Abraham d'Orval, n'a en somme rien d'extraordinaire. Il y a la part passée dans la région où il est né, en octobre 1741, à Habay-la-Vieille, les années de son ermitage, son entrée à Orval, et même son séjour à Luxembourg n'en ressort guère; part seulement troublée par les désordres de l'époque, la Révolution française fit aussi que les moines, après la mise à sac d'Orval, se réfugièrent à l'abbaye de Munster au Grund. Pour le reste, notre peintre, dans ses années d'apprentissage, voyage beaucoup; son prieur l'envoie étudier tour à tour à Rome, Anvers, Bruxelles, Paris, Düsseldorf. Je reste toujours ébahi devant l'extrême mobilité des gens dans un temps où les moyens de locomotion étaient quand même très réduits. Prenez le jeune Mozart, il ne cesse de parcourir l'Europe.

La peinture de frère Abraham est elle aussi toute logique. Dans le Bénézit, on qualifie le moine de peintre de portraits et de sujets religieux; production abondante, ça et là sans doute au détriment de la qualité, à laquelle il faut ajouter, dans l'esprit de cette deuxième moitié du dix-huitième siècle, prise dans l'élan préromantique, des paysages, mieux des scènes champêtres, pastorales. Et parmi ces dernières, particulièrement les peintures murales dans l'ancienne maison Merjai, 11, rue du Nord, en pleine ville. Cinq tableaux dans une petite salle, d'une vingtaine de mètres carrés, qui fait partie aujourd'hui d'une pizzeria, mais heureusement que la loi anti-tabac protège les peintures qui éclatent de couleur depuis leur restauration, tant pis pour le plastique devant, indispensable contre les heurts des chaises.

Tempore belli cum Gallis, avait marqué frère Abraham au dos d'une toile représentant la résurrection de Lazare. Le refuge luxembourgeois faisait tant soit peu oublier ce qui se passait dans le monde. Et la peinture permettait l'évasion, hors de la réalité agitée, dans un univers fait de douce activité et de douce farniente. Paysages décoratifs comme on les aimait, larges panoramas encadrés de montagnes, de verdure, animés du mouvement plus ou moins vif de l'eau, avec des ruines pour rappeler le cours inexorable des choses. En Allemagne, rien n'a changé depuis pour notre pays situé à la limite, ce peintre luxembourgeois (ou wallon) avait connu le rococo tardif, il avait aussi pu côtoyer les tendances néo-classiques mises à la mode par Winckelmann.

A peine l'idylle d'une nature harmonieuse, et les commentateurs relèvent tous le coloriste Gilson, son élève Ramboux sera par contre sévère pour le dessin, *flau und unbestimmt, jedoch nicht ohne Farbenschein*, cette idylle se trouve-t-elle mise en question. Nullement par les personnages qui accompagnent des troupeaux d'animaux, ou les enfants qui jouent sur un rocher. Mais dans un coin, voilà un gentilhomme à cheval suivi d'un mendiant, et ailleurs, la femme qui tend une écuelle à le regard bien malheureux. Images quand même retenues de la misère. A notre œil et à notre esprit d'aller peut-être plus loin. Souvenons-nous des scènes que Molière, plus d'un siècle avant, avait placées dans semblable décor: don Juan poussant le mendiant au parjure, défiant la statue du commandeur.

Dans l'un des tableaux de frère Abraham, il se trouve au premier plan un monument sépulcral, et derrière, devant les ruines d'un temple corinthien, il se trouve aussi une statue. Cependant, seul le bruit d'une cascade vient rompre le calme rustique.

Lucien Kayser



WÉI ET RIWER WAR



Vläicht wëssen zënter e puer Méint e puer Jonker méi, firwat datt d'Stad eng „Avenue du X Septembre“ huet. Mä 't as ze fäerten, datt an zwanzeg Joer mol kee méi freet, firwat se sou heescht; a firwat mer aus der Stad räus, op Arel zou, déi komesch Kilometersteng vun der „Voie de la Libération“ stoen hun. Seguer de Mënsch, deen eppes erlieft huet, vergësst. Déi, déi näischt erlieft hun, bräuche souwisou näischt ze verhalen; mengen se.

An dobäi sin d'Lëtzebuurger Gelungen. 'T war dem Werner Finck schon den 10. Mee '40 opgefall, wéi e mat rageréckt as. A sänge Memoire schreift en, wéi d'Lëtzebuurger mat den Hänn an den Täsche laanscht d'Strooss stoungen an de Bak gehalen hun. Se hun en réischt opgerappt, wéi d'Gëlle Fra huet missen dru gleewen, an du kruten déi éischt vun hinnen der an der Villa Pauly op d'Schnëss.

'T gouf du rëm mat den Hänn an den Täschen nogekuckt, wéi se d'Jude fortgeschleift hun, a wéi och Nëtjudd enngesiedelt gouwen. D'Regierung war jo fortgelaf.

Mä d'Hänn goufen nees aus den Täsche geholl, wéi de Simchen de Culot hat, „ons Jongen“ an d'preisesch Uniform ze stiechen. 'T as du lues a lues eppes geschitt; d'Resistenz huet sech forméiert; nët an engem eenzege Club, dat versteet ee bei de Lëtzebuurger, mä gläich an e puer.

Haut wësse mer, wéivill Stoppen uechter d'Land waren, an deenen d'Refraktären op d'Enn gewaart hun. Mer wëssen och, wéivill Lëtzebuurger op allméglechen Emweër an d'franséisch Resistenz oder an d'englesch Arméi koumen. Wat mer nët sou genee wëssen, as d'Zuel vun deenen, déi mat de Preise gehalen hun; op déi eng oder op déi aner Manéier; a wéivill der réischt den Dréi kruten,

wéi et doutsécher war, datt d'Amerikaner kéimen. Du waren d'Resistenzorganisatiounen op eemol bal ze kleng gin.

Plazeweis mussen d'Amerikaner sech geschuddert hun, wéi se gesin hun, wat do mat dësem an deem geschouch. Wéi all Hänn op eemol aus den Täsche waren, fir deem „Säukätt“ hei de Kapp ze schueren, an dee „Fatzbeidel“ do an de Gronn ze schleefen. Déi nei Fräiheet huet do nët laang no Geriichter geruff, an de Simchen, deen natierlech an „d'Reich“ ugedréckt war, an deen der e puer duer siche waren, huet sech gewass am Gronn erhaang, wéi se laang erzielt hun. E gouf op der Musel an engem Wéngert doutgeschlon; sou einfach war dat deemools.

D'Regierung gouf rëm ageflunn an huet sech nach am Fliger gesot: Wann d'Lëtzebuurger lo do stin ze päifen, da fléie mer direkt weider. Mä d'Lëtzebuurger hu „vive“ geruff. Wéi





*Haut wesse
mer, wéivill
Stoppen
uechter d'Land
waren, an
deenen
d'Refraktären
op d'Enn
gewart hun.*

gesot, 't si Gelungener, well no der Libération, wéi am Eisslek a laanscht d'Sauer d'Fatze réischt richtig geflu sin, wollten se géint d'Regierung putschen (huet d'Regierung mol dorëmmer verzielt).

'Twar een deemols nach e Schoulbouf, an 't as een dat alles réischt vill méi spéit gewuer gin, oder 't huet een et gelies. An 't huet een sech nach vill méi spéit e Reim op muenches gemaach.

Mir ware vum Oktober '44 un evaküiert. Wat ee gutt verhalen huet, dat war de Goût vum Schokla an där bronger, waasserdichter Verpakong; vun där éischter Bannann, déi en Zaldotekach engem an d'Täsch gestach huet... an den Ubléck vun deem éischten doudegen Amerikaner. E loug e puer Stonne bei der Feldkichen, mir stounge ronderëm. D'Zaldoten hun eis verdriwwen an eng Zeltplan iwer den Doudege gehäit. Mir hu scho bal nêt méi un „doheem“ geduecht; mir hun „MP gespillt“, d'Léierin hat eis déi zwéi Bustawe mat Kräid op de „liichten“ Helm gemoolt; där louche jo genuch dorëmmer.

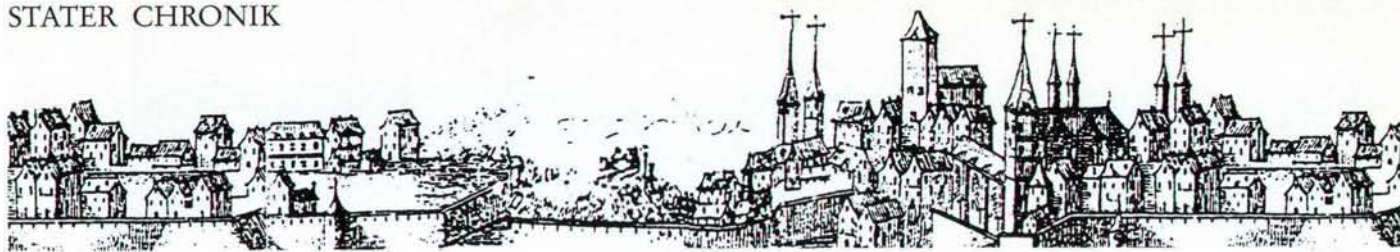
„Doheem“ louchen d'Amerikaner. Wéi et Abrëll '45 gouf, a mir no sechs Méint gesot

kruten, mer kënnten nees zréck, as mäi Papp mol fir d'éischt mam Velo kucke gefuer. E koum rëm a sot: d'Kaz as nach do; se huet Jonger, d'Amerikaner fiddere se. Mä soss hun s'alles d'ënescht an d'iewescht gekéiert; d'Wäschmaschin läit beim Noper am Gaart, an d'Uewepäif hun s'einfach zur Stuwweffenster räus gekéiert.

Doheem war schon de Sprengkommando gegrënd an d'Leit sin iwer de Flouer gelaf, fir d'amerikanesch Granathülsen ze sammelen; déi waren äus Messeng, de Preisen hir waren nëmmen äus Stol. Mir Bouwen hu Munition gesammelt; vun de Gewierkugelen bis zu den Zündere fir d'Tellermine. An enges Daags huet et gekraacht. Ech sin dräi Meter duurch d'Luucht an d'Schwéngspierch geflunn, d'Fensteren an der ganzer Noperschaft waren a Schierbelen, a mäi rietsen Daum war zerfatzt. Vir op der Velosstaang as mäi Papp mat mer bei den Dokter gefuer. Nach haut verstoppen ech den Daum, wann ech mengen, 't géif een drop kucken

josy braun





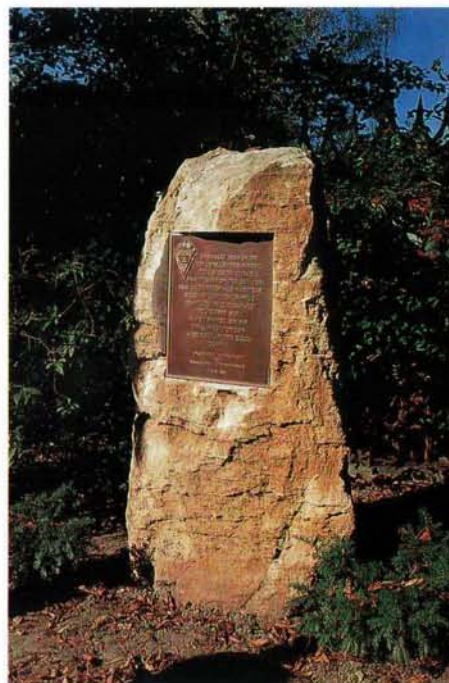
50 Joer Liberatioun

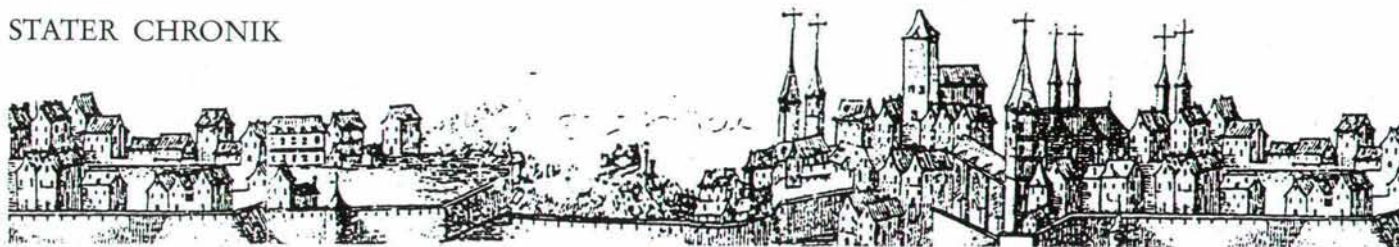
An die Befreiung Luxemburgs von der Nazibesatzung werden künftig die hier abgebildeten, im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag entworfenen drei neuen Gedenktafeln in unserer Hauptstadt erinnern.

Von dem Bronzerelief mit einem Durchmesser von 50 cm, das vom *Cercle des Officiers de la Garde Grand-Ducale* im Cercle-Gebäude angebracht wurde und Prinz Felix zusammen mit dem damaligen Erbgroßherzog Jean zeigt, gibt es auch eine von der Staatssparkasse geprägte kleine Replik in Silber.



Außerdem wurde von der Luxemburger Stadtverwaltung im Direktionsgebäude der Staatssparkasse an der Place de Metz eine Tafel zum Gedenken an General Omar N. Bradley angebracht, und schließlich erinnert an der *Allée des Résistants et des Déportés* ein neben dem Eingang des Limpertsberger *Niklooskiirfecht* errichtetes Säulenrelief des *Groupe-ment Indépendant des Maquisards Luxembourgeois* an all jene Luxemburger, die im Widerstand gegen das Naziregime ihr Leben ließen.





Zum Gedenken

Emile Schaus †



Am 19. Juli 1994 verstarb im hohen Alter von 91 Jahren der Pädagoge, Politiker und Schriftsteller Emile Schaus.

Am 12. Februar 1903 in dem Dörfchen Reimberg im *Préitzerdall* geboren, wurde Emile Schaus nach seinen Studienjahren in Paris, München und Berlin Professor der Sprachwissenschaften, zuerst in Diekirch, dann am hauptstädti-

schen Athenäum. Wegen seiner patriotischen Gesinnung wurde der Pädagoge im zweiten Weltkrieg von den Nazibesatzern in die Konzentrationslager Wittlich, Hinzert und Dachau verschleppt.

Kurz vor Kriegsende wurde der durch glückliche Umstände bereits 1942 Freigekommene während einiger Monate innenpolitischer Redakteur des *Luxem-*

burger Wort, und 1945 erfolgte dann seine Ernennung zum Direktor der Lehrernormalschule, ein Posten, den Emile Schaus bis 1959 innehatte. Der Verstorbene war auch einer der Mitbegründer der *Action Familiale et Populaire (AFP)* und bis 1951 deren Generalsekretär.

Seine politische Laufbahn begann mit seiner Wahl in den Luxemburger Gemeinderat im Jahre 1952. 1958 wurde er CSV-Schöffe, und bereits ein Jahr später, am 1. Februar 1959, berief ihn Premier Pierre Werner als Minister für Landwirtschaft, Erziehung, Bevölkerung und Familie in die Regierung. Dieser gehörte er bis 1964 an und war danach Abgeordneter, Luxemburger Vertreter im Europarat und zuletzt Mitglied des Europäischen Parlaments. 1968 beendete Emile Schaus seine politische Karriere und nutzte fortan seinen Ruhestand, um zahlreiche Bücher zu schreiben, darunter Kriegsmemoiren, Lokalgeschichtliches, Familienromane wie *Lisa Timesch* oder *Marianne Bourkels* und Jugendliteratur (*Paul und Zorro*).

René (Boy) Konen †



Am vergangenen 14. November verschied nach langer Krankheit der ehemalige Minister, langjährige Abgeordnete und Lokalpolitiker René Konen, genannt Boy, im Alter von 73 Jahren.

Am 23. April 1921 wurde René Konen in Binsfeld als Sohn eines Försters geboren. Den Spitznamen Boy erhielt er als Fußballer der Diekircher *Young Boys*, und in Diekirch besuchte er auch das Gymnasium, bis seine Schulzeit 1941 abrupt unterbrochen wurde, nachdem er sich als Gründungsmitglied der *Ligue patriotique luxembourgeoise* geweigert hatte, der Hitlerjugend beizutreten. Er wurde von der Gestapo festgenommen und nach qualvollen Verhören in der Villa Pauly in das KZ Hinzert verschleppt. 1942 konnte er nach Südfrankreich fliehen, wo er Luxemburger Refraktären half, Schutz und Unterkunft zu finden und später als Maquisard bei der Befreiung von Montluçon dabei war.

Nach dem Krieg holte Boy Konen erst einmal das Abitur nach, bevor er bei der Steuerverwaltung die Staatsbeamten-

karriere einschlug. Seine lokalpolitische Laufbahn begann 1952, als der damals im Ösling Wohnende in den Uflinger Gemeinderat gewählt wurde, dem er als Schöffe ununterbrochen bis 1969 angehörte, jenem Jahr, als er in die Hauptstadt umzog und auch hier auf Anhieb für die Demokratische Partei in den Stadtrat gewählt wurde.

Boy Konen war von 1970 bis 1979 hauptstädtischer Schöffe und ab 1974 Mitglied des Luxemburger Parlaments. 1979 wurde er dann im Kabinett von Pierre Werner Minister, und er bekleidete die Ressorts Öffentliche Bauten und Öffentliche Funktion. Ab 1984 war er dann wieder DP-Abgeordneter und, bis 1989, gleichzeitig Europaparlamentarier.

Am 31. Dezember 1993 trat Boy Konen krankheitshalber als Abgeordneter zurück. Kurz vor seinem Tod war der populäre Politiker noch als Ehrendepu- tiert gewürdigt worden.

„C'est dans le silence que nous attendons le retour des oiseaux”

Rosemarie Kieffer, adieu

Brosser un portrait impartial et fouillé de votre personnalité, je ne le puis. Au moment de rédiger ces lignes des mois après votre disparition, mon chagrin est toujours aussi vif. Le lecteur trouvera ailleurs des repères bio-bibliographiques, inutile que je m'y attarde.

Votre domaine, c'était la littérature. Je vous revois, une pile de romans sous le bras, en train de faire la conversation avec moi, un jour clair d'été, devant votre maison, aux volets maintenant baissés, rue Lemire. De la littérature avant toute chose. Je n'en veux pour preuve que les innombrables contes, nouvelles et récits qui ont paru au fil des ans dans des publications luxembourgeoises et étrangères et que vous avez rassemblés en même temps que des textes inédits dans des recueils aux titres qui font rêver. Vous aimiez à y mélanger tous les registres, de l'étrangeté à l'émotion, bravant le conventionnel et bouleversant le temps comme l'espace.

Je me rappelle vos nombreux articles en français sur la littérature russe ou géorgienne, entre autres, publiés ici et ailleurs, tout comme vos contributions sur la littérature luxembourgeoise de langue française que très tôt déjà vous vous êtes proposé de faire connaître à l'étranger et chez nous. Ce qui me frappe, c'est cette permanente corrélation inhérente à votre démarche qui consiste à associer des domaines qui normalement s'ignorent. Vous m'avez communiqué votre passion de notre poésie de langue française. Dès nos premières rencontres, – je séjournais encore à Louvain, – nous nous sommes estimés, et cette sympathie réciproque n'a pas failli depuis. C'est grâce à vous que j'ai été admis en 1973 au conseil d'administration de la Société des écrivains luxembourgeois de langue française (S.E.L.F.). D'emblée vous m'aviez fait confiance. J'y reconnais un des traits caractéristiques de votre être et de votre agir: le souci de promouvoir le développement intellectuel des jeunes et d'encourager les talents littéraires. Vous joigniez la vocation de l'écrivain engagé dans une société littéraire à l'idéal de l'enseignante. C'est vous qui m'avez fait découvrir l'œuvre et la vie du *Prince Avril* qui, je l'avoue, me fascinait. Vous m'avez mis en relation avec la regrettée Ry Boissaux avec qui j'allais entretenir une véritable amitié. A Vian-den, vous avez pris la relève d'Anne Beffort. Vous n'avez pas ménagé vos efforts en vue de l'érection du monument Marcel Noppeney à Bofferdange et de celui de la philanthrope Aline Mayrisch-de Saint-Hubert au parc de Luxembourg, que sais-je encore... (J'espère

qu'un jour une sculpture vous sera consacrée dans un de nos parcs municipaux.) C'est comme si votre œuvre et votre personnalité s'étaient formées et avaient mûri non seulement au contact du patrimoine universel mais encore grâce à la constante fréquentation des figures marquantes de notre vie littéraire et culturelle luxembourgeoise.

Vos idées étaient souvent plus généreuses que ne le souffrait la réalité avec laquelle il s'agit de composer. La publication au Québec sous votre direction de l'ouvrage collectif *Littérature luxembourgeoise de langue française* a mis des années avant d'aboutir. Il a fallu faire des compromis pour constituer l'anthologie des femmes luxembourgeoises qui écrivent en français, vous l'avez relevé vous-même à la présentation au lycée Robert-Schuman de cette récente publication nationale. L'initiative que vous avez prise d'une anthologie luxembourgeoise à paraître en Chine a suscité une polémique des plus indécentes, alors que vous étiez terrassée déjà par la maladie. Moi-même, j'ai abandonné le projet d'une anthologie de la poésie luxembourgeoise de langue française que vous m'aviez encouragé, pressé même d'établir. J'ai partagé votre souci pour la survie de la S.E.L.F., pour ne plus ressentir finalement que des sentiments d'impuissance et de regret. Vous du moins avez résisté contre vents et marées.

Votre ouverture d'esprit n'avait d'égale que votre engagement au service de vos convictions. Vous aviez à cœur la condition

féminine. Vous vous situiez au delà des idéologies, vous l'avez suffisamment montré par vos activités au sein du Centre culturel Pouchkine, de même que par vos innombrables relations de tout bord et de toute tendance. Vous alliez la tolérance à l'indépendance d'esprit, la prévenance à l'amour de la liberté, fidèle que vous étiez à vous-même et à la voie choisie, insérée dans la province et pourtant globe-trotter à la rencontre des grands espaces et des larges horizons. Me restera dans la mémoire l'exemple émouvant de votre courage jusque sur votre lit de mort, où vous n'avez pas cessé de travailler autant que faire se peut, vous consacrant à un ouvrage sur l'humaniste Pierre Frieden. C'est sur ce point, l'humanisme, l'héritage de la culture gréco-latine, à côté de l'apport judéo-chrétien, que nous convergions aussi, à condition toutefois que celle-là ne devienne instrument d'exclusion au service d'une caste intellectuelle.

Je tiens à vous exprimer encore toute ma reconnaissance ainsi qu'à formuler à votre intention le dernier vœu cher aux Anciens, et je me permets enfin, ce faisant, de vous tutoyer et de vous appeler par votre prénom, vous rendant la pareille à la suite du dernier message de sympathie que, peu avant votre mort, vous m'aviez laissé sur mon répondeur automatique:

„Rosemarie, que la terre te soit douce et légère!”

Paul Lanners



Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

Prunelles (Rue des)

Diese neue Straße befindet sich im Stadtteil Cessingen und führt ihren Namen seit dem 14. Februar 1955. Sie verbindet die Rue Joseph Weber mit der Rue de la Forêt, bevor diese vor der Kirche in die Rue de Cessingen einmündet.

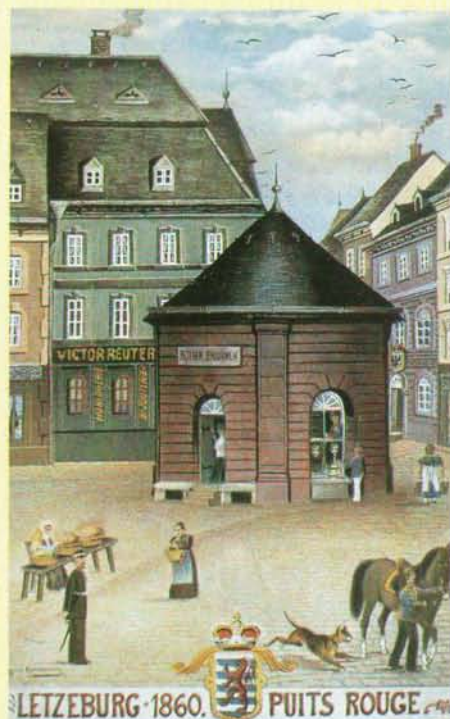
Pruniers (Rue des)

Ein Gemeinderatsbeschuß vom 4. Juli 1930 gab diesem Verbindungsweg zwischen der Rue de Pulvermühl und der Rue de Hamm seinen Namen. Im Volksmund heißt er „Quetschebiert“, „Zwetschgenberg“ während der deutschen Besatzung. Ähnlich wie andere botanische Straßenbezeichnungen erinnert er ohne Zweifel an den landwirtschaftlichen Charakter dieser Gegend mit ihrem Baum- und Heckenbestand, bevor neue Straßenanlagen diese Grünzonen durchschnitten.

Puits (Rue du)

In Bonneweg gelegen, führt diese Straße in rechtem Winkel vom „Dernier Sol“, dem „Leschte Steiwer“, zur Rue Sigismond bei deren Einmündung in die Rue de Bonnevoie. Eine erste Rue du Puits hatte es bis 1925 bereits in Merl gegeben, die heutige, Rue de Virton. Die Namensänderung der Straßen vollzog ein Gemeinderatsbeschuß vom 16. Mai 1925. Um das Jahr 1868 war hier an der Biegung der Straße ein öffentlicher Wasserbrunnen angelegt worden, wobei die Steine Verwendung fanden, die bis dahin den Rote-Brunnen-Platz in Luxemburg umrahmt hatten. Der „Roude Pétz“, ein Garnisonsbrunnen, der 1741 bombensicher errichtet worden war, hatte bis dahin einen Teil der Stadt mit frischem Trinkwasser versorgt. Kurz nach dem Schleifungsbeschuß wurde das Brunnenhaus abgetragen und der Brunnenschacht verdeckt (1867). Der Waschbrunnen in Bonneweg, dem die Rue du Puits ihren Namen verdankt, verschwand um die Jahrhundertwende.

Pulvermühl (J.B. Fresez, 1857)



De Roude Pétz
(Gemälde von Louis Kuschmann)

Pulvermühl (Rue de)

Von der Rue Auguste Charles in Bonneweg ausgehend, folgt diese Straße dem Lauf der Alzette. Sie führt am Fluß entlang, vorbei an schroffen Felsformationen über den Val de Hamm hinweg zur alten Brücke in die Rue du Fort Dumoulin und den Bisserweg.

Heute erinnert nur noch der Name an die Mühle, die während Jahrhunderten an diesem Ort gestanden hat, ein Name, der schließlich auf den ganzen Wohnbezirk übertragen wurde, der sich im Laufe der Jahre dort entwickelt hat.

Die etwas eigenartige Bezeichnung erhielt die Mühle im Volksmund, als 1562 der Besitzer der Mühle, Abt Coelen von Neumünster, sie an den Grafen Peter-Ernst von Mansfeld verpachtete, der hier die Holzkohlen zerstampfen ließ, die er zur Herstellung seines Schießpulvers benötigte.

In der Revolutionszeit, 1797, teilte sie das Schicksal der anderen Kirchengüter: Sie wurde als Nationalgut versteigert, und die neuen Eigentümer führten sie bald einer anderen Bestimmung zu. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an machte sich die Pulvermühle in der Tuchindustrie einen Namen, besonders als die 1845 hier eingeführte Baumwollspinnerei mit der Tuchfabrik der Familie Godchaux auf Schleifmühle fusionierte (1883). 1939 wurde diese Tätigkeit dann eingestellt. In den folgenden Jahren fanden die Reinigungsgesellschaft „Express“ und die Firma „Secalt“ hier Unterkunft, bis 1979 mit dem Abriss des letzten Betriebsgebäudes auch das letzte Andenken an die alte Mühle verschwand.

Trésors du Musée Pescatore

Après être tombée dans l'oubli, la peinture belge du 19^e siècle commence à émerger de son purgatoire et à connaître les faveurs du public. Il est évident que chaque tableau ne peut pas forcément être considéré comme un chef-d'œuvre. Parmi ses créations cependant beaucoup sont valables et méritent qu'on s'y attarde un peu. D'ailleurs les peintres

typiques de l'époque, animaliers, paysagistes ou portraitistes, se situent tous dans le contexte des grands artistes qui les ont directement précédés ou suivis. Un de ces artistes fort connus en Belgique vers le milieu du siècle dernier est Nicaise de Keyser.



Nicaise de Keyser

né à Santvliet le 26 août 1813 - décédé à Anvers le 16 juillet 1887

Nicaise de Keyser est issu d'une famille de peintres. Son épouse Marie-Isabelle Telghuys (Verviers 1815 - Anvers 1879) est également connue comme peintre de genre et de sujets historiques. Lui-même excelle en tant que peintre de batailles, de portraits, de sujets bibliques et de scènes de genre.

Berger à ses débuts, l'artiste a été l'élève de Jos. Jacobs et de Van Brée à l'Académie des Beaux-Arts d'Anvers. Il voyagea plus tard en Italie, en France, en Angleterre et en Allemagne. De 1853 à 1879 il fut directeur de l'Académie d'Anvers et forma de nombreux élèves tout en participant au renouveau romantique en Belgique.

Dans le grand vestibule d'entrée du Musée Royal des Beaux-Arts d'Anvers Nicaise de Keyser a retracé dans une série de compositions décoratives l'histoire de l'Ecole de Peinture d'Anvers. Il a également réalisé de grandes décorations murales pour le Palais de la Nation à Bruxelles. Il a exécuté des œuvres nombreuses et importantes pour les Cours de Belgique, de Hollande, de Russie, de Suède, de Bavière et de Wurtemberg.

Sa réputation à l'époque était universelle et sa popularité très grande. Dans le cadre de son activité extraordinaire, ses portraits sont nombreux.

Aux yeux des critiques de l'époque ses peintures étaient adroites, propres et correctes. Son coloris clair et rosé faisait songer à Van Brée. On disait de lui qu'il a été pendant toute sa vie le „peintre des âmes attendries et des formes langoureuses”, et aussi on estimait qu'au demeurant son art le destinait à être le „portraitiste favori des grandes dames”, alors que d'autres lui reprochaient un „pathétique assez creux”.

Ses tableaux se trouvent dans les musées de Prague, de Courtrai, de Gand, d'Anvers et de Bruxelles où on peut voir aussi son chef-d'œuvre: la Bataille de Worringen.

Le Musée Pescatore possède de cet artiste une huile sur bois qui montre un „Vieillard”, moine ou ermite en prière, tenant un chapelet dans les mains. Ce tableau a été acquis par Jean-Pierre Pescatore en 1850 à La Haye lors de la vente de la collection de Guillaume II des Pays-Bas.

Georgette Bisdorff

